

# Umgang mit Leid und Schuld

-

## Sichtweisen von Zeitzeugen und Nachgeborenen

Facharbeit im Seminarfach „Stolpersteine“

(StR'in Vera Grafe)

von Jana Stöxen

Gymnasium Stolzenau

Schuljahr 2012/2013, 2. Halbjahr

Stolzenau, den 11.03.2013

## Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	2
1.1 Begründung der Themenwahl.....	2
2. Die direkt beteiligten Gruppen.....	3
2.1 Die Verfolgten.....	6
2.2 Die Angreifer.....	13
2.3 Das ambivalente Volk - zwischen Wegschauen und Mitlaufen.....	19
3. Die Nachgeborenen.....	23
3.1 Die Nachkommen der Verfolgten.....	24
3.2 Die Nachkommen der Angreifer.....	28
3.3 Die Ansichten von Politikern, Schriftstellern und Historikern.....	33
4. Die Reaktionen der einzelnen Gruppen zueinander und ihre Verständigung.	36
5. Fazit: Geregelter Leben nach dem Holocaust - machbar oder unmöglich?....	38
5.1 für die Verfolgten.....	38
5.2 für die Angreifer.....	39
5.3 für das ambivalente Volk.....	40
6. Schlusswort .....	41
7. Anhang	
7.1 Interview mit Willi Möller (12.02.2013) .....	42
7.2 Interview mit Konrad Droste (18.02.2013).....	51
7.3 Interview mit Norman Streat (12.02.2012) .....	56
7.4 E-Mail-Korrespondenz mit Norman Streat .....	62
8. Quellen- und Literaturverzeichnis .....	71
9. Selbstständigkeitsversicherung .....	74
10. Einverständniserklärung .....	75

*Willst Du Dir ein hübsch Leben zimmern,  
Mußt Dich ums Vergangne nicht bekümmern.*  
Johann Wolfgang von Goethe, Xenien VIII, 1796 <sup>1</sup>

## 1. Einleitung

Jeder weiß um die Schrecken des 2. Weltkriegs und die Herrschaft der Nationalsozialisten und auch die Gräueltaten des Holocausts sind allgemein bekannt. Doch während die Zeit von 1933 bis 1945 und ihre Akteure oft in den Vordergrund rücken und es, zumindest im Geschichtsunterricht, dann auch schnell über die Besetzung und Aufteilung Deutschlands zum Kalten Krieg geht, findet die Umgehensweise der Menschen mit, auf der einen Seite, unsäglichem Leid und, auf der anderen Seite, schwerer Schuld oder zumindest Verantwortung meist kaum Beachtung. Dabei erreichten die Nationalsozialisten ihre Ziele, das „Tausendjährige Reich“ und die totale Vernichtung der Juden und weiterer, als „minderwertig“ betrachteter, Volksgruppen nicht und so gibt es heute zum Glück noch Zeitzeugen, die über ihre Erfahrungen und ihr daraus resultierendes Verhalten nach der wahrscheinlich schlimmsten, aber auch prägendsten Phase ihres Lebens berichten können. Zwar ist die Zahl der lebendigen Zeugnisse dieses Abschnitts der jüngeren Geschichte mittlerweile zusammengeschrumpft, jedoch bleiben auch Zeugen dieser Personen, die Nachgeborenen, die sich oft sehr für die Vergangenheit der eigenen Familie interessieren und so ihren Beitrag dazu leisten, dass dieser Fehlverlauf der Geschichte, der sich niemals wiederholen darf, in Erinnerung bleibt.

### 1.1 Begründung der Themenwahl

Mit dem Thema dieser Facharbeit möchte ich Johann Wolfgang von Goethes Sinnspruch widersprechen. Natürlich kann man seiner Lebensweisheit, selbstverständlich im entsprechenden Zusammenhang betrachtet, einen ironischen Ton nachsagen, doch aus dem Zusammenhang gegriffen, lässt sich hier keine kluge Äußerung erkennen. In meinen Augen stellt die Geschichte die Basis für unser Denken und Handeln. Daher ist die Kenntnis von historischen Zusammenhängen unabdingbar und bei der neueren Geschichte lässt sich kaum eine Quelle finden, die eine ähnliche Authentizität aufweist wie die Erzählungen eines Zeitzeugen. Für mich stand deshalb fest, dass ich mich lieber mit lebendigen Quellen beschäftigen möchte, als ausschließlich Forschungsergebnisse von Historikern zu Rate ziehen zu müssen. Vermeiden ließ sich dies natürlich nicht und so hoffe ich, dass sich das Thema dieser Arbeit hier als eine Mischung aus historisch verbürgten Fakten und teilweise sehr subjektiven Wahrnehmungen einzelner Personen, die in Zitaten aus verschiedensten Quellen zu Worte kommen, entfaltet.

Mir ist es außerdem ein Anliegen, dass nicht nur die Verbrechen, die unrühmliche Bekanntheit genießen, noch weiter dargestellt werden, sondern dass gerade die

---

<sup>1</sup> Vgl. Johann Wolfgang von Goethe, Berliner Ausgabe, herausgegeben von Siegfried Seidel, Poetische Werke (Band 1–16), Berlin, 1960 ff.

Folgen dieses Handelns und die zum Teil sehr verschiedenen Erfahrungen beleuchtet werden und dadurch die Menschen, die diese Zeit erdulden mussten oder dafür verantwortlich waren, ins Licht gerückt werden, um nicht von „den Juden“ oder „den Roten“ oder „den Zigeunern“ , „den Nazis“ und „dem einfachen Volk“ zu sprechen, sondern ein Bild von denen zu erhalten, die diese Zeit er- und teilweise auch überlebt haben und den verschiedenen Seiten Gesichter zu verleihen. Denn ohne das Wissen um Einzelschicksale kann Geschichte nur als unpersönlich und gegenwartsfern betrachtet werden und die oben angeführte Passage aus Goethes „Xenien“ könnte jederzeit gedankenlos hingenommen werden.

## 2. Die direkt beteiligten Gruppen

Die Menschen, die während der Zeit des Naziregimes gelebt haben, lassen sich der Gruppe der direkt Beteiligten zuordnen. Dies muss nicht bedeuten, dass sie sich für eine bestimmte Haltung eingesetzt haben oder in damalige Handlungen verstrickt waren, sondern dass sie diese Zeit miterlebt haben. Die eigentliche Partizipation in Form einer aktiven Mitarbeit, woran auch immer, spielt dabei nicht die Hauptrolle, auch wenn sich nicht leugnen lässt, dass sie natürlich bei folgenden Ausführungen zu verschiedenen Themen nicht eben beiläufig erwähnt wird. Das Hauptaugenmerk liegt allerdings viel mehr darauf, wie die Menschen dieser Zeit ihre Epoche erlebt haben und was sie daraus für Folgen für ihr Leben nach den Jahren des Kriegs, der Verfolgung und des Mordens sehen.

In den drei nachfolgenden Abschnitten wird es sich um diese Menschen drehen. Sie alle haben den 2. Weltkrieg, zum Teil einige Jahre der Weimarer Zeit und geringfügig auch der Kaiserzeit zuvor erlebt und geben, vor allem im Nachhinein, ihr Zeugnis zu ihrer Rolle in einem Staat, der diese nicht nach Fähigkeiten, sondern nach Orientierung und Abstammung vergab, ab.

Diese große Gruppe, bestehend aus verschiedensten Menschen, lässt sich ohne großes Nachdenken in drei Kategorien teilen, jedoch ist zu beachten, dass damit keineswegs eine Hierarchisierung vorgenommen wird, sondern lediglich die Einteilung als einzeln stehendes Mittel zur genaueren Analyse eine Bedeutung hat und keine Anordnung der einzelnen Beteiligten in irgendeiner Form über die Wertigkeit der Gruppen und ihrer Mitglieder entscheidet.

Wollte man diese Gliederung nun sehr grob durchführen, käme man zu dem Entschluss, dass es die „Opfer“, die „Täter“ und den „Rest“ gibt. Dies kann zwar als erster Schritt zur schlussendlichen Aufschlüsselung der drei Genres von mehr oder weniger bekannten Akteuren dienen, ist jedoch grundsätzlich zu ungenau, da die „Opfer“ des Krieges sowohl auf der Seite der, der Nazihetze ausgesetzten, Minderheiten, als auch im übrigen Volk, das hier als „Rest“ bezeichnet werden würde und ebenfalls großes, wenn vielleicht auch nicht derart bedrohliches, Leid erleiden musste, zu finden sind.

Aus diesem Grund muss man bei der Einteilung nicht nur die Oberfläche betrachten, sondern weiter in die Tiefe gehen, um ein präziseres Ergebnis zu erhalten. Daraus lässt sich schließen, dass alle Verfolgten zwar „Opfer“ sind, aber diese Bezeichnung noch für weitere Menschen gilt. Daher trifft es der Begriff „Verfolgte“ am ehesten, da dieser Ausdruck den Zustand der „Opfer“, also der Juden, Sinti und Roma, Kommunisten, Sozialdemokraten, Homosexuellen,

Behinderten und Zwangsarbeitern darstellt, ohne ihn abzuwerten oder zu verallgemeinern.

Bei den „Tätern“ stellt sich die Findung einer anderen Bezeichnung schwieriger dar, da sie wirklich und unverrückbar die Täter sind und sich ihren vorläufigen „Titel“ höchstens noch mit Teilen „des Rests“, der Normalbevölkerung, teilen müssten, da diese sich durch ein ausgeprägtes Mitläufertum oder durch Nichtbeachtung der Vergehen gegen die Verfolgten zu Mittätern machten. Unter diesem Aspekt betrachtet, wäre auch die Bezeichnung „Täter“ eine Fehlentscheidung, da sich dieser Begriff ebenso auf das übrige Volk anwenden ließe. Deshalb wird die Gruppe der „Täter“ in folgenden Texten als „Angreifer“ benannt, da dadurch automatisch deutlich wird, dass sie an einer Tat beteiligt sind und dass diese Tat, also ihr Verbrechen, von ihnen initiiert wurde. Ein „Angreifer“ ist immer der aktive Part, der zuerst losschlägt und noch nicht einmal einen Grund für sein Handeln benötigt. Dies ist äußerst bezeichnend für die Menschen, die sich mit dem Nationalsozialismus und dem Antisemitismus identifizierten und daher ihre eigenen Ziele, die ideologisch natürlich denen ihrer Partei, der NSDAP, entsprachen, mit Gewalt durchsetzten.

Nun bleibt noch der „Rest“ des Volkes über. Wie schon in den beiden vorangegangenen Erläuterungen zur gewählten Bezeichnung der beiden anderen Gruppen, ist auch hier das Problem, dass die Betitelung als „Rest“ nicht nur zu allgemein, sondern auch herabwürdigend ist. Zwar finden sich im übrigen Volk größtenteils Opfer von Arbeits- und Heimatlosigkeit, Armut und weiteren Resultaten des 2. Weltkriegs, doch beteiligten sich auch Menschen aus dieser Gruppe an der Hetzjagd gegen sämtliche Minderheiten, die den Nazis ein Dorn im Auge waren oder blickten weg, als es auch in ihrer Nachbarschaft zu Benachteiligung, Verfolgung und schließlich Deportationen kam. Damit verhielten sie sich weder entschieden passiv noch wirklich aktiv. Deshalb ist es besonders schwierig einen Sammelbegriff zu finden, der die Facetten dieser Gesellschaftsgruppe richtig und umfassend widerspiegelt. Ich habe mich daher dazu entschieden an dieser Stelle eine Sammlung von bezeichnenden Titeln zu verwenden, da man den verschiedenen Couleur der Menschen, denen weder konkret auf der einen noch auf der anderen Seite ein Platz zugewiesen werden kann, andernfalls nicht gerecht werden würde. Das Bild würde dann womöglich nicht die Grauzone zwischen dem einen und dem anderen Extrem abdecken und Schwarz und Weiß würden als Angreifer und Verfolgte aufeinandertreffen, ohne dass dem Mittelmaß ein Platz eingeräumt wird. Aus diesen Gründen muss für den „Rest“ eine Bezeichnung gefunden werden, die beide Seiten zu gleichen Anteilen abdeckt, um die Ambivalenz dieser Gruppe zu verdeutlichen. In Folge dessen tritt an die Stelle des „Rests“ der Ausdruck „ambivalentes Volk – zwischen Wegschauen und Mitlaufen“. Eine einzelne Benennung ist zu diesem Part nicht möglich, da dies die Zerrissenheit nicht ausreichend darstellen würde und deshalb diese Art von Aufzählung eine der wenigen Möglichkeiten ist, um nicht in ein Schubladendenken zu verfallen, das der Darstellung des Volkes nicht die nötige Aufmerksamkeit entgegenbrächte, die bei der Betrachtung dieser größten und doch zwiespältigsten Gruppe unerlässlich ist.

Die Einteilung in diese drei Gruppen ist deshalb von Nöten, damit die Analyse und Beurteilung von Aussagen verschiedenster Angehöriger dieser Gruppen sich anschließen kann, ohne dass sich Schwierigkeiten im Verständnis ergeben und aus

Unkenntnis der Verteilung der zum Teil vielschichtigen Ansichten keine Fehldeutungen entstehen, die möglicherweise den Sinn diverser Zitate entfremden und ihrer Bedeutung von Grund auf einen Drall in die gegensätzliche der abgezielten Richtung geben würden.

## 2.1 Die Verfolgten

Die Nationalsozialisten verfolgten während ihrer Herrschaft einer Vielzahl von Personen, die teilweise nicht mehr gemeinsam hatten, als dass sie Menschen waren. Im Verhältnis zu denen, die in ihrem Leben eingeschränkt wurden und die dieses später verloren, überlebten nur wenige. Heute ist es diesen Überlebenden zu verdanken, dass wir noch mehr über das Leben unter dem Naziregime erfahren und wir durch diesen Perspektivwechsel daran gehindert werden diese Zeit zu vergessen oder zu den Akten zu legen, da sich bereits die Generationen vor uns damit auseinander gesetzt haben. Gerade dieses Verdrängen und Vergessen wollen die meisten der am Leben Gebliebenen verhindern und durch ihren Umgang mit der eigenen Geschichte zeigen wie wichtig es ist, dass alle Menschen von den schrecklichen Erfahrungen, die sie gemacht haben, profitieren, damit sich die Geschichte nicht wiederholen kann.

Man mag jetzt denken, dass die verschiedenen verfolgten Minderheiten wie Juden, Sinti und Roma, Kommunisten, Sozialdemokraten und Homosexuelle sehr unterschiedliche Ansätze in der Verarbeitung der eigenen Erlebnisse haben, da jeder Kulturkreis eigene Werte kennt und sich daher keine grundsätzliche Orientierung finden lässt. Allerdings ist dies ein Trugschluss, da alle Verfolgten ähnliche Erfahrungen gemacht haben und die Umgehensweise hier wohl weniger vom Kulturkreis, sondern viel mehr von eigenen Maßstäben abhängt. So wollen einige Überlebende des Holocaust diese Zeit einfach nur vergessen, weil die Erinnerung an Vertreibung, Hunger, Zwangsarbeit und Tod sie den Rest ihres Lebens quält und sie es nicht übers Herz bringen ihre Nachkommen zu belasten, da sie selbst kaum mit dem Schmerz zurechtkommen. Jedoch ist auch die entgegengesetzte Ansicht sehr stark vertreten, da viele Zeitzeugen durch ihre Berichte verhüten möchten „[...] *dass unsere Kinder mal das erleben, was wir erlebt haben.*“<sup>2</sup>.

Obwohl Millionen Menschen das Schicksal der Holocaustüberlebenden während der Kriegsjahre teilten, fallen sie doch dadurch auf, dass sie die sind, die diese Zeit überdauert haben und aus verschiedenen Gründen, in den meisten Fällen war es einfach Glück oder Schicksal, nach Unterdrückung und grundloser

---

<sup>2</sup> Hans Bonkas, 26.08.1921 – 07.11.2012, Sozialdemokrat, 1932 Mitglied des „Jungreichsbanners“ des „Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold“, nach 1933 Widerstandstätigkeit gegen den Nationalsozialismus, Wehrdienst, in Afrika verwundet, amerikanische Kriegsgefangenschaft, 1945 Mitglied der SPD, Arbeit bei der Justizbehörde des Landes Sachsen-Anhalt, 1949 zu 25 Jahren Zwangsarbeit wegen "Hetze gegen die Sowjetunion" verurteilt, u.a. acht Jahre Haft im Zuchthaus Bautzen, nach Entlassung Flucht nach Westdeutschland, 1990 Vorstandsmitglied bei „Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold - Bund aktiver Demokraten“, 1992 Schatzmeister, seit 1996 Vorsitzender, 2004 Verdienstorden des Landes Rheinland-Pfalz  
Vgl. Bundeszentrale für politische Bildung, Bündnis für Demokratie und Toleranz – Gegen Extremismus und Gewalt, Botschafter für Demokratie und Toleranz, Zwischen Demokratie und Diktatur: Der Zeitzeuge Hans Bonkas, Berlin 2009  
Hans Bonkas im Gespräch mit Hans-Jochen Vogel, \* 03.02.1926, Politiker der SPD, ehemaliger Bürgermeister von München

Einpferchung in Konzentrations- und Arbeitslagern übrig blieben – nicht selten als einzige der Familie. Sicherlich ist es erleichternd endlich die Ketten der Nazis zu sprengen und wieder als freier, gleichberechtigter Mensch so zu leben, wie man es selbst bevorzugt, doch kann diese Erfahrung von Leid nicht spurlos an Menschen vorbeigehen, die zuvor noch in der Mitte der Gesellschaft standen und sich nichts zu Schulden kommen lassen haben.

Der Schmerz wird schon während, aber vor allem nach dem Holocaust, die dominierende Gefühlsregung gewesen sein. Viele verloren sämtliche ihrer sozialen Kontakte, Familie, Freunde, Nachbarn, Kollegen und kehrten buchstäblich als „Letzte ihrer Art“ in ihre Heimatstadt zurück, in der Hoffnung, dass man dort die geliebten Angehörigen finden würde oder man wenigstens Näheres zu ihrem Verbleib erfahren könnte. Oft blieb diese Hoffnung enttäuscht. Dies musste auch Isaak Behar erleben, der zwar 1942 mitbekam, wie seine Eltern und Schwestern deportiert wurden, aber erst später von ihrem Schicksal erfuhr. Noch mehr als 65 Jahre nach der endgültigen Trennung von seiner gesamten Familie ist die Erinnerung daran wie eine offene Wund, die sich niemals schließen wird. *„Das werde ich nie [...] verkraften!“* war wohl bis zu seinem Tod die gravierende Bezeugung von Trauer, die er nur unter Tränen zum Tod seiner Mutter erbringen konnte und die in ihrer Einfachheit und doch gefühlvoller Ausdrucksstärke die ambivalente Situation der Überlebenden schildert. Sie sind die, die übrig geblieben waren, während mehrere Millionen Anderer umgekommen waren. Es hätte sie genauso gut treffen können und doch starben Mutter, Bruder, Frau und Kind und die Angehörigen der Opfer konnten keine Erklärung dafür finden, warum gerade ihre Lieben zum Tod verdammt waren und sie selbst alle Gräueltaten doch halbwegs physisch überstanden hatten. Auch wenn die Rückkehrer aus den Konzentrations- und Arbeitslagern oft wie wandelnde Skelette aussahen und oft diverse Verwundungen oder Krankheiten aufwiesen, ließ sich dies eher wieder beheben als die bleibenden psychischen Schäden, denen sich niemand entziehen und gleichzeitig am Leben bleiben konnte. Jahrzehnte später quälten sich die Menschen noch mit den psychischen Gebrechen, die unsichtbare und doch schmerzende Narben hinterlassen haben. *„Ich war zwei Jahre in Deutschland. Ich war 20 Jahre verheiratet. Ich habe einen sehr guten Mann gehabt. [...] Vor zehn Jahren ist er gestorben und heute habe ich das Gefühl, als wenn es diese 20 Jahre Ehe nicht gegeben hat. Aber diese verdammten zwei Jahre in Deutschland quälen mich mein ganzes Leben!“*<sup>3</sup> Die Zeit in Zwangsarbeit ist für Katerina Derewjanko, wie für die Mehrheit ihrer Leidensgenossen, zur schlimmsten des ganzen Lebens geworden. Sie scheint immer präsent zu sein und, wie man hier sieht, die glücklichen Jahre förmlich unter sich zu begraben. Die Nachwirkungen dieser Jahre endgültig hinter sich zu lassen ist kaum möglich, da die Erinnerung daran im Normalfall nicht erlischt und sich gerade die Extremphasen des eigenen Lebens ins Gedächtnis brennen.

---

<sup>3</sup> Katerina Derewjanko, \*20.09.1925 in Charkow, Ukraine, 1943 über Berlin nach Liebenau und Steyerberg zur Zwangsarbeit in eine Pulverfabrik gebracht, 1945 Rückkehr in die Ukraine, Vgl. Bodo Förster, Martin Guse „Ich war in Eurem Alter, als sie mich abholten!“, Zur Zwangsarbeit in der ukrainischen Familie Derewjanko in Berlin-Schöneberg und Steyerberg/Liebenau von 1943 bis 1945, Herausgeber: Dokumentationsstelle Pulverfabrik Liebenau e.V., Förderverein der Sophie Scholl-Oberschule Berlin, 2001

Doch so sehr sich die Leidtragenden manchmal wünschen, dass diese Gedanken an das Vergangene einfach verschwinden, so sehr wird es auch gefordert, dass dieser dunkelste Abschnitt der europäischen Geschichte in Erinnerung behalten wird.

„*Aus der Geschichte lernen*“<sup>4</sup> entwickelte sich dabei immer wieder zum geflügelten Wort vieler Zeitzeugen, die dafür Sorge tragen möchten, dass gerade Jugendliche sich aneignen, mit der Geschichte ihres Landes umzugehen und der Holocaust immer als Mahnung bleibt. Diese Ansicht vertreten auch Hans Bonkas und Isaak Behar<sup>5</sup>, seit 2008 bzw. 2009 „Botschafter für Demokratie und Toleranz“. Beide bauen darauf, dass der Jugend vermittelt wird, dass sie die Verantwortung für ihr Handeln und den Fortlauf der Geschichte tragen. Doch dies könne man nicht einfach so voraussetzen.

„*Ich bin belastet durch mehrere Traumata und offensichtlich werde ich die nur los oder temporär los, wenn ich die erzähle, wenn ich Ohren habe, die mir zuhören.*“<sup>6</sup> Damit stellt Isaak Behar die Motivation für sein Handeln dar. Wenn er Schülern, Auszubildenden der Polizei und Bundeswehrrekruten von seinem Leben und besonders dem Abschnitt bis 1945 erzählt, will er ihnen zeigen, was er erlebt hat und dass Deutschlands Zukunft sich deutlich von seiner Vergangenheit abheben soll. Damit legen er und alle die es ihm mit dieser Absicht gleich tun den Grundstein für mehr Verständnis und Toleranz. Allein durch diese Arbeit kann das Fundament für diese Zielsetzung gelegt werden und die generationsübergreifenden Veranstaltungen wie Vorträge tragen maßgeblich dazu bei, dass Menschen wie Isaak Behar ihre seelischen Erschütterungen zumindest für einen Moment loswerden können und die nachfolgenden Generationen erworbenes Wissen weitergeben und in ihrem täglichen Leben anwenden, damit in 20, 50 oder 100 Jahren nicht erst wieder Zeitzeugen einer Wiederholung der Geschichte sich an der Vermittlung gleicher Werte versuchen und aus mangelndem Interesse und fehlender Empathie scheitern. Ohne den Einsatz der lebendigen Zeugnisse dieser Zeit wäre ein Rückfall in die absurde Denkweise der Nazizeit weit weniger abstrakt, als er heute ist.

Deshalb haben es sich die Schicksalsgenossen vieler hier erwähnter Zeitzeugen zur Lebensaufgabe gemacht, gerade in Schulen und an Ausbildungsstätten der Polizei und der Bundeswehr Aufklärungsarbeit in Form von Vorträgen zu leisten, indem sie für ein friedliches Miteinander und Demokratie plädieren und darauf hoffen, dass vor allem Jugendliche und junge Erwachsene diese Botschaft verinnerlichen, damit Extremismus in Deutschland nicht mehr auf fruchtbaren Boden stößt und auch die Gleichgültigkeit abnimmt. „*Wehret den Anfängen!*“

---

<sup>4</sup> siehe Fußnote zwei

<sup>5</sup> Isaak Behar, 06.09.1923 – 22.04.2011, Jude, einziger Überlebender seiner Familie (Eltern, zwei Schwestern, deportiert 1942), hielt sich während des Holocausts im Untergrund in Berlin auf, 2002: Biographie „Versprich, dass du am Leben bleibst“, Gemeindeältester der jüdischen Gemeinde Berlin, zahlreiche Vorträge vor Schülern, Polizeischülern, Bundeswehrrekruten u.a.

<sup>6</sup> Vgl. Bundeszentrale für politische Bildung, Bündnis für Demokratie und Toleranz – Gegen Extremismus und Gewalt, Botschafter für Demokratie und Toleranz, Ein jüdisches Schicksal: Das Leben des Isaak Behar, Berlin 2009



*Nicht erst, wenn's zu spät ist*<sup>7</sup>, so Behar und bestätigt damit noch mal, dass sein ehrenamtliches Wirken der Prävention und Mahnung und nicht der Abrechnung mit den potentiellen Nachkommen seiner Peiniger von damals gilt.

Ähnliche Beweggründe hatte auch Otto Frank<sup>8</sup> als er 1947 das Tagebuch seiner, kurz vor der Befreiung des Konzentrationslagers Bergen-Belsen verstorbenen, Tochter Anne veröffentlichte. Ihm war es ein Bedürfnis die Ideale seiner Tochter zu verbreiten, damit Intoleranz niemals wieder solche Formen annehmen kann und die Verständigung zwischen verschiedenen Nationalitäten und Gesellschaftsschichten sich verbessert.

Auch Max Mannheimer<sup>9</sup> zählt zur Gruppe derer, die sich selbst als lebendes Mahnmal dafür sehen, dass sich so etwas wie der Holocaust nie wieder ereignet. *„Denn ich erkläre, dass ich nicht als Ankläger und auch nicht als Richter, sondern nur als Zeuge der Zeit komme, damit Sie wachsam sind. Demokratie gibt es nicht zum Nulltarif, man muss etwas dafür tun – und wenn es nur das ist, ein Hakenkreuz wegzuwischen, denn unter diesem Symbol sind mehr als 50 Millionen Opfer zu beklagen.“*<sup>10</sup> Ebenso wie Bonkas und Behar hält Mannheimer vor allem vor Jugendlichen Vorträge und versucht ihnen durch seine Geschichte zu zeigen, wie wichtig es ist, sich für Demokratie stark zu machen und nicht darauf zu vertrauen, dass die Regierung schon alles richten wird. Jeder Einzelne ist dafür verantwortlich, dass Neonazis keinen Aufwind erhalten und es stattdessen wieder stärker aufkommt, sich im eigenen Umfeld für ein Leben einzusetzen, dass für alle Menschen, egal welcher Abstammung, Hautfarbe und Religion, nicht nur erträglich, sondern lebenswert ist. Mannheimer räumt, genau wie die, die seine Geschichte teilen, den nachfolgenden Generationen die Verantwortung ein, dass sich der Antisemitismus weiter reduziert und Platz macht für Rücksichtnahme und Friedfertigkeit. Irgendwann sind nämlich keine Zeitzeugen mehr da, die ihre Geschichte berichten können und was bleibt, sind die Menschen, die sich mit ihnen beschäftigt haben, ihnen zuhörten und ihre Erinnerungen sammelten. Auf ihren Schultern lastet dann nicht die Last den Holocaust erlebt zu haben, doch trotzdem die Verantwortung das Werk fortzusetzen, das die Überlebenden ihnen zu treuen Händen anvertrauen.

---

<sup>7</sup> Vgl. Bundeszentrale für politische Bildung, Bündnis für Demokratie und Toleranz – Gegen Extremismus und Gewalt, Botschafter für Demokratie und Toleranz, Ein jüdisches Schicksal: Das Leben des Isaak Behar, Berlin 2009

<sup>8</sup> Otto Frank, Jude, 12.05.1889 - 19.08.1980, 1915 – 1918 Militärdienst für Deutschland im 1. Weltkrieg, 12.05.1925 Heirat mit Edith Holländer, 16.02.1926 Geburt der Tochter Margot, 12.06.1929 Geburt der Tochter Anne, 1933 Flucht über Aachen nach Amsterdam, 06.07.1942 Familie taucht unter im Hinterhaus der eigenen, aber mittlerweile überschriebenen, Firma, 8.08.1944 Deportation nach Auschwitz (Trennung der Familie), 27.01.1945 Befreiung von Auschwitz, Otto Frank überlebt und reist zurück nach Amsterdam (Ankunft: 03.06.1945), September 1945 Gewissheit, dass seine Töchter tot sind, vom Tod seiner Frau hatte er schon zuvor erfahren, erhält das Tagebuch seiner jüngeren Tochter, 1947 Veröffentlichung des Tagebuchs von Anne Frank auf Niederländisch („Het Achterhuis“), 03.05.1960 Eröffnung des Anne Frank Hauses in Amsterdam

<sup>9</sup> Max Mannheimer, Jude, \* 06.02.1920 in Neutitschein, Tschechien, 1943 Deportation nach Theresienstadt und Auschwitz, 1944 Deportation über Warschau nach Dachau, verlor im Holocaust seine Eltern, drei seiner vier Geschwister und seine Frau, Künstlername Ben Jakob (Sohn Jakobs, in Erinnerung an seinen Vater)

<sup>10</sup> Vgl. [www.parlament-berlin.de/pari/web/wdefaults.usf/vFiles/F12-4-00978/SFILE/Max%20Mannheimer%20Biographie.pdf](http://www.parlament-berlin.de/pari/web/wdefaults.usf/vFiles/F12-4-00978/SFILE/Max%20Mannheimer%20Biographie.pdf), (20.02.2012)

Allerdings ist diese Verantwortung nicht mit einer Schuld der nachfolgenden Generationen gleichzusetzen. „*Ein Sohn kann nicht schuldig sein, wenn der Vater ein Mörder ist. Aber auf ihm klebt ein Fleck. Ein junger Deutscher hat eine Verantwortung, nie so zu sein, wie die Verbrecher damals. [...] Wer zulässt, dass junge Nazis wieder ‚Heil Hitler‘ brüllen, der muss sich schuldig fühlen*“<sup>11</sup>, sagt die Schriftstellerin Halina Birenbaum<sup>12</sup>. Sie verdeutlicht dadurch, dass jemand, der erst nach dem Holocaust zur Welt kam, von keiner Schuld betroffen ist, da niemand für das Handeln seiner Ahnen verantwortlich gemacht werden kann und jeder sich selbst profilieren muss. Allerdings sind diejenigen, die ihre Verantwortung gegenüber der Demokratie heute vernachlässigen oder gar verletzen die neuen Schuldtragenden, egal ob es in ihrer Familie eine nationalsozialistische Vergangenheit gibt oder nicht. Das ist eine Ansicht, die auch ihr Leidensgenosse Max Mannheimer teilt: „*Ihr seid nicht für das verantwortlich, was geschah, aber was in Zukunft geschieht, dafür schon!*“<sup>13</sup> Auch er trägt vor allem den Jugendlichen die Verantwortung an und spricht sie von jeglicher Schuld am Vergangenen los. Diese könne ihnen niemand anlasten und damit sich diese Ansicht nicht ändert, müssen sie nicht gängige und hoffentlich veraltete Stereotypen über den Deutschen als Antisemiten und „kleiner Adolf“ bedienen, sondern diesen Bewegungen, die damit sympathisieren, Paroli bieten und für eine gerechtere Welt sorgen, so fern sich ihnen die Möglichkeit dazu bietet.

Dass dies überhaupt möglich ist, dazu tragen vor allem die Zeitzeugen bei, die ihren Groll gegen Deutschland ablegten und hierher zurückkehrten, um zu Menschen zu sprechen, die ihnen bereitwillig Gehör schenken, damit sie davon lernen können und nicht den gleichen Fehler machen wie ihre Ahnen: Dass sie nicht gedankenlos danebenstehen, wenn Einzelne die Macht an sich reißen und ihr radikales Handeln an Brutalität kaum mehr zu überbieten ist. Dann hätte die nächste oder übernächste Generation Schuld, doch da man von diesem „Zeitpunkt X“ erst einmal nicht ausgeht, ist die Verantwortung das einzige, was die Überlebenden auf ihre Nachfolger übertragen können.

Natürlich stellt sich diese Verantwortung dann auch für die Überlebenden selbst, die die Aufgabe haben ihr Wissen weiterzugeben und dies auch oft sehr ernst nehmen, doch fühlen sich dennoch einige von ihnen schuldig an dem, was passiert ist. Dabei geht es nicht darum, dass sie die Nazis zu ihren Verbrechen provoziert hätten, sondern dass sie eine Minorität repräsentieren, während der Großteil ihrer Angehörigen umkam. Es ist daher klar, dass sie noch mit den Folgen dieser Zeit kämpfen, doch ist es auch paradox sich schuldig für etwas zu fühlen, was einen eigentlich glücklich machen müsste: Das eigene Überleben. Natürlich werden die Menschen froh und erleichtert gewesen sein, dass nun das Unglück vorbei war, doch der Tod geliebter Menschen überschattete die gesamte Situation und so entwickelte sich daraus eine gewisse Ambivalenz: Wer überlebte konnte glücklich

---

<sup>11</sup> Vgl. [www.teachsam.de/geschichte/ges\\_ubausteine/ges\\_deu\\_ns\\_33-45\\_ubau/gdeu\\_ns\\_ub\\_1.htm](http://www.teachsam.de/geschichte/ges_ubausteine/ges_deu_ns_33-45_ubau/gdeu_ns_ub_1.htm) (20.02.2012)

<sup>12</sup> Halina Birenbaum, Jüdin, \*1929, Deportationen ins Warschauer Ghetto und nach Majdanek, Auschwitz und Ravensbrück, 1945 Befreiung durch die Rote Armee, Rückkehr nach Warschau, trifft dort ihren Bruder, der der einzige weitere Überlebende ihrer Familie ist, 1947 Auswanderung nach Israel, seit Mitte der 1960er zahlreiche Veröffentlichung von Gedichten und Büchern

<sup>13</sup> Vgl. [www.youtube.de](http://www.youtube.de), Wunden, die nie ganz verheilten, Deviyim (10.02.2013)

sein, dass es so war, aber auch gleichzeitig zu Tode betrübt, dass nicht zum Beispiel den eigenen Kindern dieses glückliche Los zukam. Max Mannheimer bringt dies auf den Punkt: „*Viele Überlebende haben sich nach Auschwitz schuldig gefühlt, einfach weil sie überlebt haben.*“<sup>14</sup> Folgen dieser Schuldgefühle waren oft Idealisierung der Verstorbenen und extrem auf die Nachahmung des Lebensstils der Eltern konzentriertes Fortbestehen als weniger drastische Mittel zur Verarbeitung oder der Suizid als letzter Ausweg. Jedoch ist diese letzte Variante eher nicht als Möglichkeit der Verarbeitung anzusehen, sofern die Selbsttötung direkt nach dem Holocaust und der Erkenntnis, dass man geliebte Menschen verloren hat, stattfand, da es dann nicht zu einem Umgang mit dem Leid, sondern vielmehr zu einer Kurzschlussreaktion kam.

Grundsätzlich lässt sich allerdings konstatieren, dass die Holocaustüberlebenden mehrheitlich den Umgang mit ihrem Leid gesucht haben und es, auf welche Weise auch immer, festhielten, damit die Nachgeborenen von diesen Erkenntnissen profitieren können und der Holocaust als einmaliges Erlebnis auch noch Jahre nach dieser Zeit des Schreckens in den Geschichtsbüchern einen festen Platz hat.

## 2.2 Die Angreifer

Als Grundlage für diese Kapitel dienen diverse Aussagen, die von Nationalsozialisten während der Nürnberger Prozesse<sup>15</sup> gemacht wurden und die darüber, direkt oder indirekt, Auskunft geben, inwiefern sie sich schuldig fühlen beziehungsweise wie sie die Schuld, die ihnen durch den Richterspruch attestiert wurde, beurteilen. Da sich dieser Abschnitt der Facharbeit nur auf die Hauptakteure der Nazidiktatur konzentriert, werden kleinere Mitwirkende wie Soldaten der Wehrmacht nicht berücksichtigt, da sie bloß die „Befehlsempfänger“ waren und nicht die Möglichkeit hatten auf politische Angelegenheiten ihrer Regierung einzuwirken und so durch das Raster der „Angreifer“ fallen, weil sie zwar aktiv am Krieg beteiligt waren, jedoch zumeist keine Chance zur Partizipation an Entscheidungsprozessen zum Thema der „Judenfrage“ oder des Angriffs auf Polen, der den 2. Weltkrieg auslöste, hatten.

Von unserem heutigen Standpunkt aus betrachtet, sind Adolf Hitler und diejenigen, die zwischen 1933 und 1945 unter seiner Leitung die Federführung übernommen haben, die Hauptschuldigen am 2. Weltkrieg und am Holocaust. Dennoch heißt Schuld haben nicht auch automatisch sich diese Schuld einzugestehen oder überhaupt zu begreifen, dass die eigenen Taten Unrecht waren, da Verstöße gegen die Menschenrechte nicht geduldet werden können.

Oftmals versteckten die Angeklagten ihre Zugeständnisse an Richter und Staatsanwälte unter dem Deckmantel des Gehorsams: „[...] *der Befehl* [zur Tötung der Juden und der sowjetischen Kommissare von Rumänien über die Ukraine bis zur Krim] *war von dem Vorgesetzten gegeben, so daß* [sic, dass] *für die einzelnen Personen die Frage der Rechtmäßigkeit gar nicht kommen konnte; denn sie hatten ja denjenigen, die diesen Befehl gaben, den Eid des Gehorsams*

<sup>14</sup> Vgl. [www.freitag.de/autoren/jan-pfaff/die-kunst-zu-leben](http://www.freitag.de/autoren/jan-pfaff/die-kunst-zu-leben) (21.02.2013)

<sup>15</sup> Gerichtsverfahren gegen die Hauptkriegsverbrecher des Dritten Reichs, 14.11.1945 bis 01.10.1946

geleistet.“<sup>16</sup> In einem Befehl sah Otto Ohlendorf<sup>17</sup> demnach die Rechtfertigung für Massenerschießungen von unschuldigen Männern, Frauen und Kindern, Alten und Kranken und schien nicht einmal betroffen davon zu sein, da das Befolgen eines so bestialischen Befehls für ihn mit der Pflichterfüllung in seinem Beruf gleichkam. Doch Ohlendorf war nicht der einzige Verfechter dieser Ansicht: „*Verstehen Sie nicht, wir SS-Leute sollten nicht über diese Dinge [die Verfolgung und Tötung der Juden] nachdenken; es kam uns nie in den Sinn. [...] Wir waren alle darauf gedrillt, Befehle auszuführen, ohne darüber nachzudenken. Der Gedanke, einen Befehl nicht auszuführen, kam einfach niemandem.*“<sup>18</sup> Auch Rudolf Hess<sup>19</sup> sah sich nicht in der Verantwortung für die Taten der Nazis, die seine Tätigkeiten während des 2. Weltkriegs einschließen. Es schien für ihn selbstverständlich gewesen zu sein, dass er auf all das vertraute, was höher gestellte Persönlichkeiten ihm mitgeteilt und aufgetragen haben. Zwar mag es stimmen, dass niedere Amtsträger der Nationalsozialisten nicht die Gesamtsituation überblicken und daher auch nicht die vollen Auswüchse bestimmter Befehle erkennen konnten, doch zu dieser Gruppe gehören Akteure wie Rudolf Hess oder Albert Speer<sup>20</sup> mitnichten.

Letzterer versuchte sich durch sein Unwissen zu retten. „*Ich hatte auf die Art und Weise, wie die Arbeitskräfte [Zwangsarbeiter] beschafft wurden, keinen Einfluß [sic, Einfluss]. [...] Ob diese [...] Maßnahmen berechtigt waren oder nicht, habe ich damals nicht untersucht. Dies war ja auch nicht meine Angelegenheit.*“<sup>21</sup>

Natürlich hat er durch diese Aussage zugegeben, dass er von den, nach Deutschland beorderten, Arbeitskräften wusste, allerdings geht nicht hervor, wie weit Speers Kenntnisse und vor allem sein Einfluss tatsächlich reichten, da er lediglich davon spricht, dass diese „Angelegenheiten“ nicht in seinen Zuständigkeitsbereich fielen, er aber, obwohl er darauf nicht näher eingeht,

---

<sup>16</sup> Vgl. Telford Taylor, Die Nürnberger Prozesse – Hintergründe, Analysen und Erkenntnisse aus heutiger Sicht (aus dem Amerikanischen von Michael Schmidt), Wilhelm Heyne Verlag, 1994, 2. Auflage, S. 296

<sup>17</sup> Otto Ohlendorf, 04.02.1907, Hoheneggelsen, Preußen – 08.06.1951, Landshut, Bayern (hingerichtet), seit 1925 Mitglied der NSDAP, ab 1939 Sektionschef im Abwehr- und Sicherheitsdienst der SS, Leiter der Einsatzgruppe D, 11. Armee (Zuständigkeitsbereich: Rumänien, Ukraine, Schwarzmeerraum), Offizier, durch sein Wirken kamen mehr als 90.000 Juden ums Leben

<sup>18</sup> Vgl. Telford Taylor, Die Nürnberger Prozesse – Hintergründe, Analysen und Erkenntnisse aus heutiger Sicht (aus dem Amerikanischen von Michael Schmidt), Wilhelm Heyne Verlag, 1994, 2. Auflage, S. 425, Hess im Gespräch mit Dr. Gilbert (amerikanischer Gefängnispsychologe)

<sup>19</sup> Rudolf Hess, 26.04.1894, Alexandria, Ägypten – 17.08.1987 (ungeklärte Umstände, offiziell Suizid), 1920 Beitritt in die NSDAP, ab 30.08.1939 Mitglied im Ministerrat für Reichsverteidigung, ab 1941 Kriegsgefangener in London, nach Kriegsende nach Nürnberg überführt, 01.10.1946 Anklage: Planung eines Angriffkrieges, Verschwörung gegen den Weltfrieden, Freispruch: Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit, Urteil: lebenslängliche Haft im Militärgefängnis Berlin Spandau, 1966 nach Albert Speers Entlassung der letzte Gefangene

<sup>20</sup> Albert Speer, 19.03.1905 in Mannheim – 01.09.81 in London, England (während einer Reise), ab 1937 Generalstabsinspektor für Neugestaltung der Reichshauptstadt, Hitlers „Leibarchitekt“, ab 08.02.1942 Reichsminister für Bewaffnung und Munition, ab 02.09.1942 Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion, 1944 Übernahme der Luftrüstung, 23.05.1945 Gefangennahme durch britische Truppen bei Glücksburg, 01.10.1946 Verurteilung zu 20 Jahren Haft in Berlin Spandau, 30.06.1966 Freilassung als vorletzter Verurteilter der Nürnberger Prozesse

<sup>21</sup> Vgl. Telford Taylor, Die Nürnberger Prozesse – Hintergründe, Analysen und Erkenntnisse aus heutiger Sicht (aus dem Amerikanischen von Michael Schmidt), Wilhelm Heyne Verlag, 1994, 2. Auflage, S. 522

trotzdem eingeweiht gewesen sein musste, da er sonst zu diesem Thema nichts hätte beitragen können.

Im weiteren Verlauf äußerten noch viele höhere militärische oder behördliche Bevollmächtigte auf ähnliche Weise ihr Unwissen oder beriefen sich, dies war vor allen Dingen bei den Militärs und Mitgliedern der SS der Fall, auf den geleisteten Ehrenkodex oder Eid, der sie zum Gehorsam und bedingungslosen Dienst für „Führer, Volk und Vaterland“ verpflichtete und gegen den sich niemand aufzulehnen vermochte, geschweige denn derartige Gedanken hegte.

Nach der genaueren Betrachtung der bisher genannten Zitate diverser Nazigrößen fällt auf, dass niemand sich bisher offen zu seiner Schuld oder zumindest zur Verantwortung für den Krieg oder den Holocaust bekannt hat. Einige zogen diese Linie bis zum Ende des Prozesses durch und bekannten sich noch in ihren Schlussworten vor dem Urteilsspruch zu Hitler, seinem Staat und der charakteristischen Ideologie des Nazireiches. Unter ihnen war auch der bereits oben genannte Rudolf Hess: *„Es war mir vergönnt viele Jahre meines Lebens unter dem größten Sohne zu wirken, den mein Volk in seiner tausendjährigen Geschichte hervorgebracht hat. Selbst wenn ich es könnte, wollte ich diese Zeit nicht auslöschen aus meinem Dasein. Ich bin glücklich zu wissen, daß [sic, dass] ich meine Pflicht getan habe meinem Volk gegenüber, meine Pflicht als Deutscher, als Nationalsozialist, als treuer Gefolgsmann meines Führers. Ich bereue nichts...[...]"*<sup>22</sup> Dass Hess mit „dem größten Sohne“ Adolf Hitler meint, ist klar ersichtlich, da er ihn auch als den „Führer“ benennt, was die gängige Bezeichnung war. Jedoch verblüfft es, dass jemand so uneinsichtig sein kann, was nicht unbedingt die eigene, wohl aber die Schuld einer gesamten oberen Organisation eines Landes, betrifft. Zwar ist sich Hess seiner Untaten nicht bewusst, doch scheint dies auch auf die Rolle Adolf Hitlers im Zusammenhang des 2. Weltkriegs und des Holocaust zuzutreffen. Das Ignorieren eigener Fehlentscheidungen könnte man noch als menschlich werten, doch in diesem Maß und vor allem bei der Härte der bewiesenen Vorwürfe gibt es in meinen Augen keine logische Erklärung dafür, wie jemand, der die Geschehnisse in Deutschland mindestens bis zu seiner Gefangennahme durch die Engländer 1941 quasi aus erster Hand miterlebt hat, fähig ist, nichts an den damals herrschenden Strukturen zu bemängeln. Außerdem spielt in Hess Äußerungen noch eine gewisse Dreistigkeit und Sturheit mit, da er bei den Ansichten bleibt, die er wahrscheinlich schon während des Krieges und zur Zeit seiner Internierung in England hatte: er habe zwar vielleicht Fehler gemacht, doch dies sei es wert gewesen und diese Zeit seines Lebens möchte er nicht missen. Das ist es, was er mit seinem Schlußplädoyer aussagt und obwohl dies für heutige Verhältnisse eine absurde Vorstellung ist, kann man seine Aussage aus seinem Blickwinkel nachvollziehen, da ihm der Krieg und die Verbindung zu Hitler erst im Nachhinein Schaden zugefügt hat und ihm die Tragweite seiner Äußerungen, bezogen auf den Urteilsspruch, vielleicht nicht klar war.

---

<sup>22</sup> Vgl. Telford Taylor, Die Nürnberger Prozesse – Hintergründe, Analysen und Erkenntnisse aus heutiger Sicht (aus dem Amerikanischen von Michael Schmidt), Wilhelm Heyne Verlag, 1994, 2. Auflage, S. 619/620

Das komplette Gegenteil ist bei Wilhelm Keitel<sup>23</sup> der Fall. Durch seine letzten Worte während der Nürnberger Prozesse erregte er sowohl bei den Zuhörern, als auch bei den Richtern und Anklägern große Aufmerksamkeit. Kein Angeklagter vor oder nach ihm hatte sich in dem Ausmaß zu seinen Missetaten bekannt, keiner sprach derartig von der eigenen Schuld und keiner schien durch seine eigene Aussage sein Schicksal so zu besiegeln wie Keitel. Natürlich ist das Todesurteil vor allem seinen Taten, jedoch auch seiner Ehrlichkeit während des Prozesses zu schulden. „[...] *Ich habe geglaubt, ich habe geirrt und war nicht imstande, zu verhindern, was hätte verhindert werden müssen. Das ist meine Schuld.* [...]“<sup>24</sup> Treffender kann man seine Verantwortung für die Vergehen, die durch die Nazis bzw. die Wehrmacht verübt wurden, kaum ausdrücken. Keitel scheint nicht nur sein Gewissen erleichtern zu wollen, sondern es steckt hinter seinen Äußerungen tatsächlich die brutale Wahrheit. Dass er damit zum Teil sein Todesurteil unterzeichnete, mag ihm vielleicht bewusst gewesen sein. Dies mag daran liegen, dass er, in der Militärhierarchie der Nazizeit unaufhörlich aufgestiegen, sich auf seinen Ehrenkodex als Soldat bezieht. Dieser wurde zwar schon als Rechtfertigung für Unwissenheit und gedankenloses Handeln von einigen seiner Vorredner benutzt, doch für Keitel scheint dahinter tatsächlich ein nicht zu brechender Soldateneid<sup>25</sup> zu stecken, der in seiner Gesamtaussage zwar auf Adolf Hitler geschworen wurde, aber dennoch zwei der bedeutendsten Tugenden eines Soldaten, Gehorsam und Tapferkeit, einschließt und sich ebenso auf jedes andere Staatsoberhaupt dieser Zeit hätte beziehen können. Keitel scheint sein gesamtes Schlusswort auf soldatische Tugenden und die indirekte Frage nach der eigenen Schuld auszurichten. Ohne großes Umschweifen beantwortet er diese auch gleich und bekennt sich als „schuldig“.

Dies führt er allerdings daraufhin noch weiter aus: „*Es ist tragisch, einsehen zu müssen, daß das Beste, was ich als Soldat zu geben hatte, Gehorsam und Treue, für nicht erkennbare Absichten ausgenutzt wurde und daß ich nicht sah, daß auch der soldatischen Pflichterfüllung eine Grenze gesetzt ist. Das ist mein Schicksal.*“<sup>26</sup> Hier ist der direkte Bezug zum Eid eines jeden Soldaten der Wehrmacht deutlich zu erkennen. Ein wenig stilisiert sich Keitel hier auch zum Opfer seiner Zeit. Er hatte schon vorher angemerkt, dass er falsch gehandelt hatte,

---

<sup>23</sup> Wilhelm Keitel, 22.09.1882, Bad Gandersheim, Harz – 16.10.1946, Nürnberg, Bayern (Tod durch den Strang nachdem seiner Bitte um Soldatentod, d.h. durch Erschießen, nicht stattgegeben wurde), 01.04.1934 Generalmajor, 01.01.1936 Generalleutnant, 01.08.1937 General der Artillerie, 04.02.1938 Chef des Oberkommandos der Wehrmacht (OKW), 10.11.1938 Generaloberst, 1939 Goldenes Parteiabzeichen der NSDAP, 19.07.1940 Generalfeldmarschall, bis 1945 Distanzierung von Hitler (Kritik an Hitlers Kriegsführung, v.a. gegen den Überfall auf die Sowjetunion), jedoch weiter Träger aller Ämter, ab 1944 Fiasko für ihn wohl erkennbar, dennoch ungetrübte Treue, ab 13.05.1945 in Kriegsgefangenschaft, 01.10.1946 wegen Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit zum Tod durch den Strang verurteilt

<sup>24</sup> Vgl. Telford Taylor, Die Nürnberger Prozesse – Hintergründe, Analysen und Erkenntnisse aus heutiger Sicht (aus dem Amerikanischen von Michael Schmidt), Wilhelm Heyne Verlag, 1994, 2. Auflage, S. 621

<sup>25</sup> Seit 23.08.1934: „Ich schwöre bei Gott diesen heiligen Eid, daß ich dem Führer des Deutschen Reiches und Volkes Adolf Hitler, dem Obersten Befehlshaber der Wehrmacht unbedingten Gehorsam leisten und als tapferer Soldat bereit sein will, jederzeit für diesen Eid mein Leben einzusetzen.“

<sup>26</sup> Vgl. Telford Taylor, Die Nürnberger Prozesse – Hintergründe, Analysen und Erkenntnisse aus heutiger Sicht (aus dem Amerikanischen von Michael Schmidt), Wilhelm Heyne Verlag, 1994, 2. Auflage, S. 621

doch rechtfertigt er sich hier wiederum damit, dass er die Situation, in der sich Deutschland damals befand, nicht überblicken konnte und er vermutlich der nationalsozialistischen Ideologie aufgesessen ist, in der das soldatische Heldentum vor allem mit den von Keitel erwähnten Begriffen, Gehorsam und Treue, aber eben auch Tapferkeit, propagiert wurde. Im Grunde genommen erfüllt er paradoxerweise das Idealbild des deutschen Militärs mit seinen Aussagen vor den Nürnberger Richtern: Er bleibt sich selbst treu, gehorcht seinem Gewissen und bezeugt seine Tapferkeit, indem er den Prozess mit einer Ehrlichkeit bestreitet, die bei keinem anderen der Angeklagten so stark ins Auge sticht. Seinem Schuldzugeständnis ist aus diesen Gründen Respekt zu zollen, doch darf man auch nicht vergessen, dass es hier um einen Kriegsverbrecher geht, dessen Aussage die Unterzeichnung seines Todesurteils nur noch einmal beschleunigte, nicht jedoch hätte verhindern können, da Keitels Schuld, die nicht zuletzt durch ihn selbst offengelegt und bestätigt wurde, ihm wortwörtlich im Zuge dieser Prozesse „das Genick brach“.

Alles in allem lässt sich also zum Umgang mit Schuld von Seiten der führenden Köpfe des Dritten Reichs sagen, dass das Verständnis der persönlichen Verantwortung für die Gräueltaten, die unter Federführung der hier genannten Personen und zahlreichen weiteren Persönlichkeiten Hitlerdeutschlands begangen wurden, sich zu zwei klaren Stellungnahmen herausbildet. Auf der einen Seite steht die Majorität der Gruppe der Angreifer, die sich weiterhin an Hitlers Zielen orientierte, sich keine Schuld eingestand und/oder durch Unwissenheit versuchte ihr Schicksal abzuwenden. Ihnen gegenüber befindet sich eine kümmerliche Minderheit, die sich als schuldig anerkannte, dafür gewissermaßen eine Strafe forderte und darauf zu hoffen schien, dass es eine derartig katastrophale geschichtliche Entgleisung in der deutschen Geschichte nie wieder geben wird.

Und obwohl das Zitat *„Möge aus der klaren Erkenntnis der Ursachen, der unheilvollen Methoden und der schrecklichen Folgen dieses Kriegsgeschehens für das deutsche Volk die Hoffnung erwachsen auf eine neue Zukunft in der Gemeinschaft der Völker.“*<sup>27</sup> von einem ehemals glühenden Anhänger Hitlers stammt, ist dem vom Ausgang der Nürnberger Prozesse aus betrachtet zuzustimmen und es lässt sich außerdem hinzufügen, dass dieser Wunsch eines bekennend Schuldigen sich nicht zuletzt deshalb erfüllt hat, weil im Rahmen dieses und weiterer Gerichtsverfahren klargestellt werden konnte, dass die leitenden Verantwortlichen der Verbrechen gegen Kriegs- und Menschenrechte zum Teil ihre Schuld eingesehen haben und auch sonst größtenteils ihrer verdienten Strafe zugeführt wurden.

### 2.3 Das ambivalente Volk – zwischen Wegschauen und Mitlaufen

Die Basis dieses Abschnitts der Facharbeit bilden zwei Zeitzeugeninterviews, die im Anhang wiederzufinden sind (siehe S. 42-55). Beide Zeitzeugen sind als junge Männer zur Wehrmacht eingezogen worden, stammen jedoch aus unterschiedlichen Jahrgängen, hatten völlig andere Einsatzgebiete und haben

---

<sup>27</sup> Vgl. Telford Taylor, Die Nürnberger Prozesse – Hintergründe, Analysen und Erkenntnisse aus heutiger Sicht (aus dem Amerikanischen von Michael Schmidt), Wilhelm Heyne Verlag, 1994, 2. Auflage, Wilhelm Keitel, S. 621

dementsprechend zum Teil sehr eigene Erfahrungen mit dem Krieg und der Zeit danach gemacht.<sup>28</sup> Doch obwohl der eine von den Massenmorden an den Juden in der Form nichts gewusst hat und an der Westfront war, während der andere das Gewehrfeuer beim Massaker in Lemberg im Sommer 1941<sup>29</sup> hörte, sind ihre Ansichten zur Schuld der Deutschen an den Geschehnissen des 2. Weltkriegs und zur Verantwortung gegenüber den Juden recht ähnlich.

Doch zunächst ist es interessant zu erfahren, wie viel und, wenn ja, was die beiden ehemaligen Wehrmachtssoldaten von jüdischem Leben in ihrem Umfeld und von dem Umgehen mit den Juden überhaupt wussten:

In Nienburg, der Stadt in der Willi Möller aufgewachsen und zur Schule gegangen ist, gab *„es auf der Langen Straße eine jüdische Schule<sup>30</sup>, genauso wie es auch eine katholische Schule gab.“*<sup>31</sup> Dies lässt schon deutlich werden, dass den Juden keine besondere, egal, ob über- oder untergeordnete Rolle, im Leben eines Schuljungen zukam. *„Das waren aber Minderheiten, sowohl die Juden, als auch die Katholiken, mit denen wir keinen Kontakt hatten.“*<sup>32</sup> Obwohl man also, auch oder gerade als Mitglied der Hitlerjugend, von der jüdischen Schule wusste, hat man sich dafür überhaupt nicht interessiert, da es auch noch eine katholische Schule gab und mit diesen beiden Minderheiten, zumindest von Seiten der eher unbeteiligten Jugendlichen, wenig abzumachen war, da auch kein Kontakt bestand. Dies ist jedoch nicht auf die jüdischen oder die katholischen oder die evangelischen Schüler und ihre Sichtweisen, sondern wohl viel mehr darauf zurückzuführen, dass sie einfach andere Schulen besuchten und es dadurch wenige oder keine Möglichkeiten zum Kontakt untereinander gab.

*„Abfällig über Religionen oder überhaupt über Juden oder über Katholiken wurde nie gesprochen“<sup>33</sup>*, sagt Willi Möller über seine Schulzeit, in der er nicht erlebt hat, dass die ideologischen Vorstellungen der Nationalsozialisten im Klassenraum wirklich Einzug erhalten hätten, obwohl doch so mancher Lehrer das Parteiabzeichen getragen hätte.

Konrad Droste empfand die Kindheit und Jugend unter Hitler *„[...] mehr [als] ein Zuschauen, [denn] als ein Tätigwerden“<sup>34</sup>*. Die Nazis selbst haben für ihn keine Belastung dargestellt und, da er in dieser Zeit aufgewachsen war, *„[...] war uns eingebläut worden, schon im Jungvolk und in der Hitlerjugend, dass wir uns dem Vaterland gehorsam gegenüber zu verhalten hatten.“<sup>35</sup>* Es schien einfach zur damaligen Zeit dazuzugehören, dass man sich mehr oder weniger mit dem arrangierte, was die Oberen für einen vorgesehen hatten und man selbst diesen Weisungen folgte. Neben dieser Mentalität der damaligen Zeit hätte, laut K.

---

<sup>28</sup> Genauere Informationen zu ihren Tätigkeitsfeldern und ähnlichem entnehmen Sie bitte dem angegebenen Anhang.

<sup>29</sup> Im Sommer 1941 (Ende Juni und Anfang Juli, zur genauen Zeitspanne finden sich in den Quellen kontroverse Aussagen) gab es in Lemberg (heute Lviv) in der Ukraine einen Massenmord an über 3000 Juden. Außerdem wurden 45 Lemberger Professoren polnischer Abstammung gemeinsam mit ihren Familien von der Gestapo verhaftet und erschossen. Vermutlich bezieht sich Konrad Droste auf diese Geschehnisse.

<sup>30</sup> It. Willi Möller eine allgemeinbildende Schule für die Kinder der jüdischen Familien in Nienburg und Umgebung

<sup>31</sup> Vgl. Anhang, Frage: Wusstest du denn auch nicht von den jüdischen Geschäften in Nienburg?

<sup>32</sup> Vgl. Ebenda

<sup>33</sup> Vgl. Ebenda

<sup>34</sup> Vgl. Frage: Wie würden Sie Ihre Tätigkeiten während des 2. Weltkriegs beschreiben?

<sup>35</sup> Vgl. Ebenda



Droste, die Propaganda ihr Übriges getan: „[...] *durch eine jahrelange Propaganda waren wir ja so geimpft und voller Hass auf das Judentum, obwohl die uns ja bis dahin nichts getan hatten und von denen keine Gefahr ausging.*“<sup>36</sup>

Er betont, dass erst durch die Ideologie der Nationalsozialisten dieser Antisemitismus in Deutschland entstehen konnte und sich vor allem Jugendliche, wie er, dem hingeben mussten. Auch W. Möller pflichtet dem bei: Obwohl in seinem Jahrgang nahezu alle jungen Männer von 17 oder 18 Jahren zur Schutzstaffel zwangsverpflichtet wurden, „[...] *hat sich keiner bewusst an solchen Dingen beteiligt.*“<sup>37</sup>

Auch wenn diesen Zeitzeugenaussagen vielleicht für die Generationen meiner Gesprächspartner zuzustimmen ist, stellt sich die Frage nach einer Schuld, die die Deutschen betrifft. Zwar mag es sein, dass gerade Jugendliche, die natürlich mit der Zeit gegangen sind, nicht die Möglichkeit hatten, sich gegen Befehle zu sträuben, gab es doch auch Ältere, die sich den Nationalsozialisten unterordneten und eventuell als Vorbild galten, doch die Mitschuldigkeit der kleinen Wehrmachtsoldaten ist, nach heutigen Maßstäben, sicher auch vorhanden, da sie, wenn auch nur auf dem Papier, zur SS gehörten, von der Judenvernichtung wussten oder auch „nur“ Soldat waren, selbst, wenn ihnen gar kein anderer Weg offen stand. Natürlich kann man diese Form der Schuld nicht mit der eines Kriegsverbrechers, wie sie in 2.2 aufgeführt sind, vergleichen, doch geben die beiden Zeitzeugen jeweils Erklärungen dazu ab, wie sie selbst diese Beteiligung sehen und verstehen: K. Droste bekennt sich eindeutig dazu, davon gewusst zu haben, dass es z.B. in Lemberg, einem seiner Einsatzorte während des Reichsarbeitsdienstes, Massaker an der jüdischen Bevölkerung<sup>38</sup> gab. Seiner Aussage (siehe unten) ist zu entnehmen, dass er damals den Ernst der Lage nicht überblickt hat und vielleicht sogar zu naiv oder eben von besagter Propaganda so verblendet war, dass man solch brutale Handlungen gegen die Juden erst nicht für möglich hielt und dann, als man Gewissheit hatte, anerkannte und durch die

---

<sup>36</sup> Vgl. Frage: Haben Sie erlebt, wie die Nationalsozialisten mit den Juden umgegangen sind?

<sup>37</sup> Vgl. Frage: Wie würdest du das Leid, das die Juden erlitten haben, im Verhältnis zu dem beurteilen, was die Deutschen während des Krieges an Not erfahren haben?

<sup>38</sup> Vgl. Frage: Haben Sie erlebt, wie die Nationalsozialisten mit den Juden umgegangen sind?

„(...) Dort war unsere Truppe in Lemberg stationiert und da fiel mir auf, dass wir in manchen Nächten, ich hab in Lemberg vielleicht zwei Wochen gelegen, dass wir in manchen Nächten Gewehrfeuer hören konnten und dadurch aufgeschreckt waren, ob wir nicht in einen Überfall geraten wären. Das war aber gar nicht der Fall. Lemberg war ja sehr von Juden bewohnt. Als wir uns dann erkundigt hatten, hieß es: „Da werden Juden erschossen!“<sup>38</sup> Das ich was davon gewusst habe, dagegen kann ich mich gar nicht wehren. Seit dieser Zeit ist mir also bewusst geworden, dass da wohl eine große Schweinerei mit Juden im Gange war. Hier bin ich zum ersten Mal mit der Tatsache berührt worden, dass ich auch gewusst haben könnte, dass bei den Nazis Judenmorde im Gange waren, denn das wurde in den Einsatzbefehlen, die wir morgens entgegen zu nehmen hatten, ganz hüllenlos und offiziell so bezeichnet. Aber wir waren ja nach dem Motto „Jeder Jude ist unser Feind!“ erzogen, dass er aus dem Hinterhalt auf uns schießen konnte oder so... Damals haben wir das als quasi Notwehr betrachtet, um unser eigenes Leben gegen hinterhältige Angriffe von Juden zu schützen, obwohl mir diese Erklärung damals schon sehr verdächtig nach Entschuldigung aussah. Aber wir haben das damals geglaubt. Es gab ja auch keine Beweise, dass es anders sein könnte. Wir hatten nur unser Gehör und hörten die Schüsse und dann erzählten uns einige Kameraden, die in besonderen Kommandos arbeiteten, sie hätten Menschen karrenweise aufgeladen und begraben. Also das mit den Juden was im Gange war, das haben wir auch gewusst. (...) Wenn ich mir das heute überlege, denn frage ich mich, weshalb ich damals nicht gespürt hatte oder völlig unwissend war, dass dies ein Plan war zur Vernichtung des europäischen Judentums. Aber die Nazis verbanden natürlich ihre Propaganda immer damit, dass von dem Judentum eine ganz reale Gefahr für die Wehrmacht bestand.“

gegebene Ideologie rechtfertigte, auch, wenn es dazu keinen „logischen“ Ansatz, wie zum Beispiel eine einseitige Bedrohung durch die jüdische Bevölkerung, gab, der damals, nach heutigen Normen und Werten jedoch nicht mehr, eventuell noch als Legitimation anzusehen gewesen wäre. Für ihn ist die Schuld nicht klar zu definieren. Aus diesem Grund trägt auch dieses Kapitel in seinem Titel den bezeichnenden Begriff der Ambivalenz: Die jetzigen älteren Herrschaften, die von ihrer Kindheit und Jugend im Deutschland der Nazis berichteten, waren damals denkbar jung und sicher keine tragenden Akteure des Systems, aber dennoch Teil des Volkes, welches zum überwiegenden Teil hinter Hitler stand.

Auf die Frage *„Glauben Sie, dass den Deutschen aufgrund der Geschehnisse eine Schuld anzurechnen ist“*<sup>39</sup> erhielt ich deshalb von K. Droste eine zu erwartende Antwort: *„Ja, wir haben uns ja vorher...Ja und nein, also...[...] Ich will mich da auch nicht zu weit aus dem Fenster lehnen. [...] Wir haben uns da historisch keinen Gefallen getan. Das war schlimm, was im deutschen Namen so passiert ist.“*<sup>40</sup> Die genannte Ambivalenz wird im gesamten Gespräch nie deutlicher als an dieser einen Stelle. Natürlich schiebt man dem eigenen Volk ungern den „schwarzen Peter“ zu, doch lassen sich diese Taten nicht verleugnen sondern beweisen und daher trifft die Deutschen eine Schuld, die natürlich gerade die Beteiligten etwas widerstrebend zugeben, da sie damit auch ihre eigene Teilhabe an der Ausführung, ob nun direkt oder indirekt, zugeben müssen.

Dass beide dies dennoch tun, ist ihnen mit Sicherheit hoch anzurechnen, da sowohl K. Droste, als auch W. Möller anmerken, dass es auch durchaus andere Ansichten gibt: *„Es gibt ja heute noch Zeitgenossen, die gar nicht bereit sind die deutsche Schuld und Unfähigkeit bei dem letzten Weltkrieg anzuerkennen. Es gibt gewisse Tatsachen, die können wir nicht leugnen. Das ist der Judenmord, das sind verschiedene historische Darstellungen, die nur unter den Nazis möglich waren und sonst nirgends.“*<sup>41</sup> und *„Dass es da Leute gibt, die das noch leugnen können. Da komme ich einfach nicht hinter. Mensch, sehen die das nicht oder verschließen die sich einfach vor dem, was mit den Juden passiert ist. Da komme ich einfach nicht hinter...Das verstehe ich beim besten Willen nicht.“*<sup>42</sup> sind die beiden Kernaussagen, die widerspiegeln, dass beide von einer deutschen Schuld sprechen und ihnen andere Ansichten oder gar Freisprüche völlig unverständlich sind. Jedoch wird später bei W. Möller besonders deutlich, dass sich seine Anschauung ausschließlich auf die beteiligten Generationen bezieht: *„Ich finde das nicht so gut, dass die ganzen Generationen danach damit noch belastet werden. Die können da doch nichts zu, aber wir schon. Ich meine, die tragen da ja keine Schuld dran. Meine ich wenigstens.“*<sup>43</sup> Eine eindeutige Abwendung von der Übertragbarkeit der Schuld auf Nachkriegs- und Gegenwartsgenerationen ist in dieser Meinung zu betrachten. Er gibt seiner Generation die Schuld an den Begebenheiten des Weltkriegs, spricht jedoch diejenigen davon frei, die lediglich Eltern oder Großeltern gehabt haben, die sich in der gleichen Weise (mit-)

---

<sup>39</sup> Vgl. Anhang

<sup>40</sup> Vgl. Frage: *„Glauben Sie, dass den Deutschen aufgrund der Geschehnisse eine Schuld anzurechnen ist“*

<sup>41</sup> Vgl. Frage: *Sehen Sie die Deutschen für die Taten im 2. Weltkrieg in der Verantwortung?*

<sup>42</sup> Vgl. Frage: *Wie würdest du das Leid, das die Juden erlitten haben, im Verhältnis zu dem beurteilen, was die Deutschen während des Krieges an Not erfahren haben?*

<sup>43</sup> Vgl. Ebenda

schuldig gemacht habe, wie alle in ihrer Zeit, die sich nicht aufgelehnt haben und dies schließt leider fast das gesamte Volk ein. Trotzdem sind diese, seiner Ansicht nach, Mitläufer<sup>44</sup> gewesen. Dazu mangelte es wohl auch an Weitsicht in der Bevölkerung: *Wir kleinen Leute (...), dass wir da nicht den Überblick hatten, aber, dass diese anderen [unsere Intelligenz und die Generäle] da bis zum Schluss mitgemacht haben.*<sup>45</sup> Dies sei auf die später genannte „Verblendung“<sup>46</sup> zurückzuführen, die sich wohl am besten mit der Propaganda begründen lässt.

Letztendlich stellt diese Gruppe eine Grauzone zwischen den „Verfolgten“ und den „Angreifern“ dar, die das „ambivalente Volk“ und seine Mitläufer- und Mittäterschaft symbolisiert.

Diese Darstellung ist einer Überlegung Konrad Drostes entlehnt, die darauf hinweist, dass sich *„die Zeit [...] aber sicher nicht nur in schwarz und weiß aufteilen [lässt, obwohl es] mehr schwarz als weiß [gab].“*<sup>47</sup> Diese Überlegung gibt ein vertretbares Bild der damaligen Stimmung im Volk ab, ohne überzeichnet zu wirken, da der Standardsatz „Davon haben wir nichts gewusst“, den man leider allzu häufig in diesem Zusammenhang hört, sich doch nicht immer bewahrheitet und die verschiedenen Schilderungen oftmals kontroverser sind, als bei jeder anderen Bevölkerungsgruppe dieser Zeit, da der Zwiespalt nirgends so ausgeprägt war.

### 3. Die Nachgeborenen

Dieser Abschnitt der Facharbeit setzt sich mit den Nachgeborenen, also den Nachkommen der Personengruppe aus Kapitel zwei auseinander. Hier ist eine ähnliche Aufteilung wie in den vorangegangenen Textpassagen vorzunehmen. Zum einen gibt es die Kinder, Enkel und weitere Nachfahren der Verfolgten und der Angreifer. Diese Einteilung ist klar und ohne Schwierigkeiten bei der Zuordnung möglich. Dann jedoch folgen die Nachkommen des Volkes, denen insofern eine besondere Rolle zukommt, dass sie die Mehrheit verkörpern. Jedoch ergibt sich daraus auch das Problem, dass diese Menschen oft wenig zu Themen wie Verantwortung, Leid und Schuld, bezogen auf den 2. Weltkrieg und den Holocaust, zu sagen haben, da sich für sie meist keine Verbindung dazu finden lässt und man lediglich das Wissen um Fakten, nicht aber um tiefer gehende Empfindungen oder Rechtfertigungen, besitzt, die erheblich häufiger dem Nachwuchs der genannten Personengruppen aus Absatz 2.1 und 2.2 vorenthalten sind. Daher finden sich nur in Teilkapitel 3.1 und 3.2 Aussagen „echter“ Nachkommen von Zeitzeugen, während ich den Absatz 3.3 nicht auf Äußerungen von Menschen stütze, die allein durch ihr Leben in Deutschland und durch die Geschichte des Landes damit verbunden sind, sondern verwende stattdessen offizielle Aussagen von Politikern, Schriftstellern und Historikern. Diese Entscheidung habe ich gefällt, da ich zu Punkt 3.3 Maßstäbe gebraucht hätte, nach denen ich die unwillkürlich ausgewählten Personen einordne und ihre Ansichten

---

<sup>44</sup> Siehe Frage: Waren demnach die meisten Menschen Mitläufer?

<sup>45</sup> Vgl. Ebenda

<sup>46</sup> Ebenda

<sup>47</sup> Vgl. Frage: Sehen Sie die Deutschen für die Taten im 2. Weltkrieg in der Verantwortung?

klassifiziere. So jedoch ergibt sich dieses Problem nicht, da die ausgewählten Zitate sich alle auf die Schuld und Verantwortung der Deutschen richten. Es ist unter Umständen zu bemängeln, dass erwähnte Historiker noch aus (Vor-)Kriegsjahrgängen stammen, jedoch ist dieses Argument zu entwerten, da sie wohl zu jung für die Bezeichnung „Zeitzeuge“ wären und/oder durch ihren Beruf förmlich dazu verpflichtet sind, sich objektiv mit historischen Tatsachen auseinanderzusetzen. Außerdem stellen sie eine wissenschaftliche Autorität dar und eignen sich daher für dieses Teilkapitel, das vor allem die sachliche Seite beleuchten soll.

Daher sehe ich darin kein Problem, dass zu den „Nachgeborenen“ hier sowohl direkte Nachfahren der eingangs erwähnten ersten beiden Personengruppen, als auch mehr oder weniger unbedarfte Persönlichkeiten, die zum Beispiel durch ihren Beruf eine Verbindung zur deutschen Geschichte haben, zählen.

### 3.1 Die Nachkommen der Verfolgten

Zu dieser Gruppe zählen sämtliche Nachfahren von Juden, Sinti und Roma, Kommunisten und anderen Verfolgten des Dritten Reichs, wie sie in 2.1 aufgeführt sind. Der weitere Verlauf dieser Passage beruht auf einem Interview, dass ich im Rahmen meiner Recherche mit Norman Streat<sup>48</sup> (siehe S. 56 ff.) geführt habe und dem viel diskutierten Projekt junger Israelis, sich die KZ-Nummer ihrer Großeltern tätowieren zu lassen.

Von Norman Streat erfuhr ich über seine Website<sup>49</sup>, die die Geschichte der Juden in Stolzenau behandelt. Er beschäftigt sich bereits seit einigen Jahren mit diesem Thema und besuchte dabei u.a. das Konzentrationslager Bergen-Belsen sowie diverse jüdische Friedhöfe, darunter den in Stolzenau, auf denen seine Ahnen begraben sind. Als Begründung für seine Motivation hinsichtlich der Ahnenforschung gibt er an, dass er als Kind oft seine Mutter fragte, warum es so wirkte, als hätte er eine so kleine Familie und dann die Antwort erhielt „[...] *they were ‚umgebracht‘ i.e. murdered*“<sup>50</sup>. Dadurch, dass er das Wort „umgebracht“ als kleines Kind ziemlich oft gehört habe, würde er sich seitdem er etwa 40 Jahre alt ist für seine Familiengeschichte interessieren.<sup>51</sup>

Für ihn steht fest, dass er keine „*forgiveness towards those who participated in this crime*“<sup>52</sup> fühlt. Es sei traurig, dass eine so große Zahl von Deutschen sich an diesen Verbrechen beteiligt hätte.<sup>53</sup> Allerdings seien nicht alle aktiv daran beteiligt gewesen: „*When Germans who lived through that period tell me they didn't know what was going on, I don't believe them. I believe that they decided to look the other way - and when the opportunity arose to profit from the misery of the Jews - for example by taking the job from someone who had been fired, or by taking their house, or their furniture, they happily helped themselves.*“<sup>54</sup>

<sup>48</sup> Informationen zu seiner Person entnehmen Sie bitte dem angegebenen Anhang.

<sup>49</sup> [http://streat.ca/stolzenau\\_cemetery/cem\\_page.html](http://streat.ca/stolzenau_cemetery/cem_page.html)

<sup>50</sup> Vgl. Frage: Welche Motivation hatten Sie die Geschichte Ihrer Familie aufzuarbeiten?

<sup>51</sup> Ebenda.

<sup>52</sup> Vgl. Frage: Wie gehen Sie damit um, dass Ihre Ahnen in Deutschland verfolgt und getötet wurden?

<sup>53</sup> Ebenda.

<sup>54</sup> Ebenda.

Damit wird deutlich, dass N. Streat zwar anerkennt, dass nicht alle Deutschen der damaligen Zeit Nazis waren, jedoch hätten sie sich auch nicht dagegen gewandt, wenn sich daraus für sie ein Nutzen ergab. So hätten sie sich also auch schuldig gemacht, indem sie der Orientierung der Zeit in Hitlerdeutschland folgten und das Leid der Juden zu eigenen Zwecken ausschlachteteten. Trotzdem betreffe diese Schuld nur die Personen, die, ob aktiv oder passiv, am 2. Weltkrieg und dem Holocaust teilgenommen haben, d.h. nur die Zeitzeugen und nicht etwa ihre Kinder: *„But I have no hard feelings about Germans who weren't alive during that period. Young people who grew up after the war aren't responsible for the evil things that were done by their parents' generation.“*<sup>55</sup> Die Generation der Kinder der direkt oder indirekt beteiligten Akteure der Nazizeit und auch alle weiteren Nachkommen spricht er somit frei von jeglicher Schuld. Für Streat stehen die Nachgeborenen der „Angreifer“ und des Volkes also, solange sie nicht das Gegenteil durch ihre eigenen Taten beweisen, nicht in der „Tradition“ ihrer Ahnen, die dafür die Verantwortung zu tragen haben, dass es auf Seiten der Minderheiten Millionen Opfer gab. Dennoch bezeichnet sich Streat selbst nicht als eines dieser Opfer: *„[...] my parents were victims, but they eventually managed to rebuild their lives in England. My brother and I both received an excellent education. [...] So it would be foolish to think of myself as a victim.“*<sup>56</sup> Allein schon, da er erst 1945 geboren ist, wäre diese Bezeichnung tatsächlich paradox, obwohl seine Eltern aus Deutschland geflohen sind und somit, selbstverständlich auch in seinen Augen, als Flüchtlinge Opfer der Nazis waren.

Dass Norman Streat 1996 Deutschland besuchte, um z.B. in Stolzenau, aber auch in Bassum, Wildeshausen, Harpstedt und Barsinghausen die Gräber seiner Ahnen auf den jüdischen Friedhöfen aufzusuchen, zeigt, dass er sich mit der Heimat seiner Eltern, Großeltern und vieler Generationen vor ihnen verbunden fühlt, doch befürchtet er auch, dass dies spätestens in der Generation seiner Großkinder wohl nicht mehr der Fall sein wird.<sup>57</sup>

Für ihn lässt sich aber sagen, dass er den Kontakt zu und nach Deutschland aufrecht erhält und vor allem durch seine Website versucht, andere über das Schicksal der Stolzenauer Juden zu informieren. Dies ist als Umgang mit dem Leid seiner Ahnen zu verstehen, da er sich eingehend mit ihrer Geschichte auseinandersetzt und sich dadurch für sich selbst klar machte, dass er keinen *„lasting grudge“*<sup>58</sup>, gegen Deutschland oder die Deutschen im Allgemeinen, aber vor allem nicht gegen diejenigen, die an dieser Zeit aufgrund ihres Jahrgangs nicht beteiligt waren, hegt.

Ein völlig anderer Umgang mit dem Leid kam in den letzten Jahren in Israel auf: Dass die Angehörigen von Holocaustüberlebenden gut über das Schicksal ihrer Ahnen Bescheid wussten, erscheint obligatorisch, aber, dass sich die Kinder und

---

<sup>55</sup> Ebenda.

<sup>56</sup> Vgl. Frage: Fühlen Sie, als Nachkomme, sich als Opfer, auch, wenn Sie nicht unmittelbar betroffen waren?

<sup>57</sup> Siehe Frage: Fühlen Sie und Ihre Verwandten sich als Kanadier jüdischen Glaubens mit deutschen Wurzeln?

<sup>58</sup> Vgl. Frage: Haben Sie Kontakt zu Holocaustüberlebenden?

Wenn ja, wie sehen diese die Deutschen und wie sind sie mit ihrem Leid umgegangen?

Enkel nicht nur auf psychischer, sondern auch auf physischer Ebene ihren Vorfahren annähern wollten, schockierte und verblüffte gleichermaßen.

Seit sie 17 Jahre alt ist, trägt die mittlerweile 21-jährige Eli Sagir die Nummer 157622, die Nummer, die der aus Polen stammende und seit 1948 in Israel lebende Yosef Diamant in Auschwitz auf den Unterarm tätowiert bekam, als feste Erinnerung an ihren Großvater an derselben Stelle. Mittlerweile sind in Israel etwa ein Dutzend Nachkommen von Holocaustüberlebenden ihrem Beispiel gefolgt, davon alleine vier weitere aus ihrer Familie.<sup>59</sup>

Es gab bereits zuvor eine Kampagne an der Universität in Haifa, in deren Zuge sich Studenten eine KZ-Nummer mit Henna für etwa sechs bis acht Wochen auf den Arm schreiben lassen konnten, doch einige, wie Eli Sagir, wollten danach ein bleibendes Signal setzen: „*Es schreckt einen auf, wenn man die Nummer auf dem Arm eines sehr jungen Mädchens sieht. Es ist sehr schockierend. Man muss dann fragen: Warum?*“<sup>60</sup> Sicherlich wirkt dieses Tattoo auf viele Menschen provozierend, da man die Unsitten der Nationalsozialisten erneut aufgreift und sich sozusagen selbst entstellt. Doch für die Nachkommen, die mit ihrem Körperschmuck gegen ein jüdisches Gebot verstoßen, geht es darum, dass an die Shoa und an die Schicksale ihrer Ahnen erinnert wird.

Carol Kidron, Anthropologin an der Uni Haifa sieht Sagirs Initiative folgendermaßen: „*Den Enkeln läuft die Zeit davon. Wenn Sie jetzt nicht ihre Erinnerungen und das Gedenken an die Großeltern kultivieren, wird deren Schicksal verblassen.*“<sup>61</sup> Ganz Unrecht wird sie damit nicht haben, denn diese Nummern fallen auf. Ihre Träger, so sie denn nicht wie die wirklichen Überlebenden des Holocausts aussehen, werden darauf angesprochen und sind vermutlich dazu angehalten die Geschichte hinter der Nummer zu erzählen. Auch dies ist eine, wenn auch ungewöhnliche, Form des Umgangs mit dem Leid vorangegangener Generationen.

Anhand dieser beiden völlig unterschiedlichen Personen, Norman Streat und Eli Sagir, wird deutlich, wie vielfältig die Formen des Erinnerns sein können, dass sie aber beide das gleiche Ziel haben: Das ehrwürdige Andenken an ihre Eltern und Großeltern wahren und zeigen, dass der Holocaust niemals vergessen werden darf. Nicht in Kanada, nicht in Israel, schon gar nicht in Deutschland und auch nirgendwo sonst.

### 3.2 Die Nachkommen der Angreifer

Zuerst hatte ich vermutet, dass sich die Informationen zu dieser Passage wohl am schwersten finden lassen, doch aufgrund einer Dokumentation<sup>62</sup>, die vor einiger Zeit ausgestrahlt wurde, ließen sich zahlreiche Informationen zu den Nachfahren

<sup>59</sup> <http://www.fr-online.de/politik/holocaust-kz-nummer-als-tattoo,1472596,21629506.html> und <http://www.welt.de/politik/ausland/article109638001/Holocaust-Erinnerung-fuer-immer-in-Haut-gestochen.html> (22.02.2013)

<sup>60</sup> Vgl. <http://www.welt.de/politik/ausland/article109638001/Holocaust-Erinnerung-fuer-immer-in-Haut-gestochen.html> (22.02.2013)

<sup>61</sup> Vgl. <http://www.fr-online.de/politik/holocaust-kz-nummer-als-tattoo,1472596,21629506.html> (22.02.2013)

<sup>62</sup> Chanoch, Ze'evi, Yaldehy Hitler / Hitler's Children / Meine Familie, die Nazis und ich, Maya Productions Ltd, 2011

von Himmler, Göring, Frank und Co und ihrem Umgang mit der schweren Schuld ihrer Ahnen entdecken. In diesem Film kommen vor allem Enkel, Neffen und Nichten, aber auch Töchter und Söhne der federführenden Nationalsozialisten zu Wort. Einer von ihnen ist Niklas Frank<sup>63</sup>, Sohn von Hans Frank<sup>64</sup> und sein wohl schärfster Kritiker. Er ist das extremste Beispiel, das im genannten Dokumentarfilm vorkommt. Daher werde ich seine Aussagen als Gegenpol zu den Schlagzeilen um Gudrun Burwitz<sup>65</sup>, der Tochter Heinrich Himmlers<sup>66</sup> und seiner vermutlich größter Bewunderin, die jedoch in der Dokumentation nicht vorkommt, aufführen. Es wird im Verhalten dieser beiden direkten Nachfahren führender Nationalsozialisten sowohl das eine, als auch das andere Extrem im Umgang mit der Schuld der Eltern deutlich, die daher so exemplarisch sind, da sie jeweils das komplette Gegenteil von einander repräsentieren.

Für Niklas Frank ist der Tod seines Vaters eine vorzeitige Erlösung gewesen: *„Das Knacken deines Genicks ersparte mir ein verkorkstes Leben. Wie hättest du mir mit deinem Gewäsch das Hirn vergiftet, wie der schweigenden Mehrheit meiner Generation, die nicht das Glück hatte, den eigenen Vater gehängt zu bekommen. Deshalb bin ich froh dein Sohn zu sein. Wie arm sind Millionen anderer Kinder dran, deren Väter das gleiche Geschwätz voll Hinterlist und Feigheit, voll Mordlust und Unmenschlichkeit von sich gaben, aber nicht so prominent waren wie du.“*<sup>67</sup> Obwohl er seinen Vater, der hingerichtet wurde, als sein jüngster Sohn sieben Jahre alt war, kaum kennen kann, ist er sich sicher, dass es besser so ist. Vermutlich wäre sein Leben anders verlaufen, wenn Hans Frank auf seinen Sohn Niklas größeren Einfluss gehabt hätte. Wie kann man heute wohl nicht mit Bestimmtheit sagen, doch ein nationalsozialistisches Weltbild wäre wahrscheinlich gewesen, da man als Kind doch viel von den Eltern übernimmt oder zumindest nach bestimmten politischen, religiösen oder anders

---

<sup>63</sup> Jahrgang 1939, jüngstes von fünf Kindern von Hans und Brigitte Frank, Journalist, Buchautor von „Der Vater“ (1987) und „Meine deutsche Mutter“ (2005)

<sup>64</sup> Hans Frank, Jurist, 23.05.1900 – 16.10.1946, seit 1932 Mitglied der NSDAP und der SA, 1930-1942 Leiter der Rechtsabteilung der NSDAP-Reichsleitung, seit 12.11.1939 Generalgouverneur des besetzten Polens (verantwortlich u.a. für Deportationen, Ghettos und Zwangsarbeiterversendung nach Deutschland), 4.05.1945 Verhaftung durch amerikanische Truppen, 01.10.1946 Todesurteil zum Tod durch den Strang

<sup>65</sup> Gudrun Burwitz, geb. Himmler, in ihrer Kindheit „Püppi“ genannt, \* 08.08.1929, Tochter Heinrich Himmlers, 1941 gemeinsamer Besuch des KZs Dachau mit ihrem Vater, seit 13.05.1945 in diversen Internierungs- und Gefangenenlagern untergebracht (zsm. mit ihrer Mutter Margarete), heiratete später einen rechtsextremen Journalisten und hat zwei Kinder, Unterstützerin der Wiking-Jugend (Kinder- und Jugendverband der Neonazis, gegr. 1952, seit 1994 verboten), regelmäßiger Ehrengast bei Ulrichsbergtreffen (Treffpunkt von Altnazis aus der ganzen Welt in Österreich), Unterstützerin des Vereins „Stille Hilfe“ (gegr. 1951, finanzieller und Rechtsbeistand für angeklagte und untergetauchte Nationalsozialisten), lebt vollkommen unbehelligt in einem Altenheim in München

<sup>66</sup> Heinrich Himmler, 07.10.1900 – 23.05.1945 (Suizid), seit 1923 Mitglied der NSDAP, 1926 – 1930 stellvertretender Propagandaleiter der NSDAP, seit 1927 stellvertretender Leiter der SS, seit 1933 Polizeipräsident von München, seit 1934 Inspekteur der Gestapo, seit 1936 Chef der deutschen Polizei, seit 1943 Reichsinnenminister, seit 1944 Befehlshaber des Ersatzheeres und Chef der Heeresausrüstung, 28.04.1945 Entlassung aus allen Ämtern, da er versuchte einen Frieden mit den westlichen Alliierten auszuhandeln, Mai 1945 Fluchtversuch und unerkannte Inhaftierung in britischem Lager bei Lüneburg, 23.05.1945 Suizid nach Entdeckung durch Einnahme einer Giftkapsel

<sup>67</sup> Niklas Frank über Hans Franks Tod, Chanoch, Ze’evi, Yaldehy Hitler / Hitler’s Children / Meine Familie, die Nazis und ich, Maya Productions Ltd, 2011

wertorientierten Maßstäben erzogen wird. N. Frank hat wohl Recht damit, dass ihm sein Vater erspart blieb, da er unter Hitler eine solch hohe Stellung inne hatte und daher in Nürnberg verurteilt werden konnte. Doch wird es in Deutschland damals noch tausende, wenn nicht mehr, Menschen, darunter sicher zahlreiche Väter gegeben haben, die, obwohl sie H. Franks Gesinnung teilten, nicht verurteilt oder auch, abgesehen von der Kriegsgefangenschaft, die jedoch auch andere Männer traf, anderweitig belangt werden konnten. Der Sohn Hans Franks beschreibt die Orientierung seines Vaters durchweg mit negativen Begriffen. Keines der oben genannten Worte lässt sich positiv auslegen und es wird unverhohlen deutlich, dass N. Frank in keinster Weise die Ansichten seines verhassten Vaters teilt und sich selbst wohl als Antinazi definieren würde. Dennoch versuchte er immer wieder eine andere Seite an seinem Vater zu finden, die sich nicht mit dem Bild des typischen Nationalsozialisten deckt, doch vergebens: *„Mein innerster Drang war, dass ich irgendwas finde, was positiv an meinem Vater war, dass er vielleicht ein Leben gerettet hat, am Ende vielleicht sogar ein jüdisches Leben oder ein polnisches. Ich habe nichts gefunden.“*<sup>68</sup> Es ist nachvollziehbar, dass man sich als Sohn eines Vaters, den man selbst nie richtig erlebte oder sich daran, aus Gründen des damaligen Alters, nicht erinnern kann, versucht auch etwas Positives an der Person zu finden, von der man einen Teil in sich trägt. Für Menschen wie Niklas Frank muss diese Suche verzweifelnd sein und zur Resignation führen, wenn man am Ende seiner Arbeit erfährt, dass an dem Mann, den die Mutter geliebt haben muss und von dem man selbst abstammt, kein gutes Haar zu lassen ist. *„Wie immer ich auch sie [Aufzeichnungen von und über Hans Frank] mit Hammer und Meißel bearbeite, es kommt ein typisch deutsches Monster heraus“*<sup>69</sup>, meint N. Frank zu seiner Erkenntnis. Verbittert wirken seine Erklärungen und überhaupt sein ganzes Auftreten jedoch keineswegs. Der ehemalige Mitarbeiter des „stern“ scheint vollkommen abgeklärt zur Geschichte der Generation seiner Eltern zu sein, wenn er vor Interessierten aus einem seiner Bücher liest und später noch Fragen dazu beantwortet. Man könnte meinen, er täte nichts anderes lieber, wenn man ihn in diesem Dokumentarfilm zu Anfang sieht, doch die Fassade bröckelt mit der Zeit: *„Ich mach’ es immer wieder, obwohl es jedes Mal mich doch eine Überwindung kostet [...] meine Eltern immer aufs Neue hinzurichten.“*<sup>70</sup> Diese Empfindung ist nur natürlich, da wohl niemand gern die eigenen Eltern immer und immer wieder als schlechte, ja böse, Menschen darstellt, auch, wenn sie es waren. *„Andererseits sage ich mir: ‚Sie haben es verdient!‘“*<sup>71</sup> Aus heutiger Sicht kann man Niklas Franks Situation und seinen Gewissenskonflikt kaum besser zusammenfassen als er es tut, doch versagen ihm gerade viele Angehörige seiner Generation, davon drei seiner vier Geschwister, die Zustimmung. Einige von ihnen stilisierten die Väter zu Kriegshelden und Märtyrern, während andere wiederum dieses Thema durch ihr Schweigen ganz umgehen. Man könnte nun meinen, dass N. Frank zwar weiter bewiesen hat, was man auch schon 1946 in Nürnberg wusste: Hans Frank und viele seiner Zeitgenossen waren Kriminelle. Doch ist es bewundernswert, dass

---

<sup>68</sup> Niklas Frank über den Versuch „die dunkle Seite“ seines Vaters zumindest zu einem verschwindend kleinen Teil zu relativieren, Ebenda.

<sup>69</sup> Ebenda.

<sup>70</sup> Niklas Frank über seine Gefühle während der Lesungen, Ebenda.

<sup>71</sup> Ebenda.



gerade der Sohn eines Verbrechers sich voll und ganz zu der Schuld des Vaters bekennt und diese nicht durch Legendenbildung oder Leugnungen zu revidieren versucht. Dennoch fühlt sich der Sohn des Generalgouverneurs von Polen dadurch nicht befreit. Natürlich ist er nicht daran Schuld, was sein Vater begangen hat, aber er trägt, genau wie seine Schicksalsgenossen, eine besondere Verantwortung: Die Geschichte aufzuarbeiten und selbst nie so zu werden, wie die Männer, die damals maßgeblich daran beteiligt waren, dass Deutschland sich noch Jahre später mit dem Nationalsozialismus beschäftigen muss. Niklas Frank ist dies gelungen und doch bleibt ein letzter Rest von Bedrückung zurück, der wahrscheinlich nie ganz verschwinden wird: *„Deutschland ist ein wunderbares, wunderschönes Land und wenn ich so zu meinen Lesungen fahre [...] und diese wunderschönen Landschaften sehe und diese Geschichte Deutschlands bedenke, dann werde ich immer verflucht traurig, wenn immer sofort aufploppt ‚33 bis 45‘ und dann, tja, dann blutet mein Herz.“*<sup>72</sup>

Ganz anders Gudrun Burwitz. Von ihr gibt es kaum Zitate, die ich hier anführen könnte, da sie nur einmal, 1959, damals noch als Gudrun Himmler, dem Journalisten Norbert Lebert<sup>73</sup> ein Interview gab. Dennoch ergibt sich aus ihren spärlichen Äußerungen und einigen Schlagzeilen um den Verein „Stille Hilfe“, den sie maßgeblich unterstützt, ein Bild, das zeigt, dass Gudrun Burwitz immer die Tochter ihres Vaters geblieben ist.

Sie schien ihn nie als den Unmenschen anzusehen, der er war und leugnete später von Konzentrationslagern gewusst zu haben, obwohl sie gemeinsam mit ihrem Vater 1941 Dachau besichtigte und, laut ihren Tagebuchaufzeichnungen<sup>74</sup>, hellauf begeistert war.

Einige Jahre später schien nichts mehr von der Zeit vor 1945 übrig zu sein, da ihr Vater kurz nach Kriegsende Selbstmord beging und G. Burwitz, damals noch G. Himmler, dies nicht wahr haben wollte und physisch wie psychisch zusammenbrach. Natürlich ist es schockierend, wenn sich ein naher Angehöriger das Leben nimmt und diese Situation ist wohl für alle Übriggebliebenen schwer zu verkraften, doch sollte man diese Tatsache anerkennen und nicht versuchen sie zu leugnen. Dennoch schien sich Himmlers Tochter nicht damit abfinden zu können und leugnet bis heute, dass ihr großes Vorbild sich durch Gift tötete. Für sie sei dies nicht bewiesen, da man auch nichts von den britischen Soldaten gehört habe, die bezeugen könnten, dass es sich tatsächlich um einen Suizid handele.<sup>75</sup>

Doch mittlerweile konzentriert sich die „Naziprinzessin“, wie sie von den Medien und ihren zahlreichen Gegnern getauft wurde, nicht um die Aufklärung dieser vermeintlichen Tat, sondern sieht es als ihre Lebensaufgabe ihren Vater *„vor der Welt in ein anderes Licht zu stellen“*<sup>76</sup>. In ihren Augen scheint er also nicht der

<sup>72</sup> Niklas Franks Schlusssatz der Dokumentation, Ebenda.

<sup>73</sup> Norbert Lebert, 1929 – 1993, Journalist und Autor von u.a. *Denn Du trägst meinen Namen. Das schwere Erbe der prominenten Nazi-Kinder* (München, 2000, zusammen mit seinem Sohn Stephan Lebert, \*1961)

<sup>74</sup> *„Heute haben wir das Konzentrationslager in Dachau besucht. Wir schauten uns so viel an, wie wir konnten. Wir sahen die Gartenarbeiten. Wir sahen die Birnbäume. [...] Wir sahen all die Bilder, die Häftlinge gemalt haben. Wunderbar.“* Vgl. S. 112 *„Stille Hilfe für braune Kameraden: das geheime Netzwerk der Alt- und Neonazis“* Oliver Schröm, Andrea Röpke

<sup>75</sup> S. 115, Ebenda.

<sup>76</sup> Vgl. S. 113, Ebenda.

Massenmörder und „Hitlerscherge“ gewesen zu sein, der er, erwiesenermaßen, war. Es erscheint logisch, dass sich die Kinder von Nazigrößen nur schwer mit der Schuld ihrer Eltern, aber vor allem ihrer Väter, arrangieren können und deshalb versuchen zu zeigen, dass z.B. Heinrich Himmler gegenüber seiner Tochter fürsorglich und menschlich war. Doch eine Kehrtwende des Bildes Heinrich Himmlers, ab von dem hochrangigen und bösartigen Nazi, hin zum lieben Familienvater, ist nicht möglich, da erstere Position deutlich dominiert und sich nicht widerlegen oder gar verschweigen lässt, wenn dieser Name fällt. Dies mag gerade für eine Frau, die noch heute nach den nationalsozialistischen Idealen lebt, nicht zu begreifen sein. Sie scheint es nicht hinzunehmen, dass die Mehrheit der Menschen der geschichtlichen Darstellung und nicht den Ansichten einer „Altnazistin“, die mit ihrem Vater nur knapp sechzehn gemeinsame Jahre hatte, ihren Glauben schenkt. Doch statt ihren Ärger darüber und über den Untergang des Dritten Reiches zu verschweigen oder zu verdrängen, scheint sie weiter den nationalsozialistischen Gesinnungen zu folgen, indem sie Unterstützerin des Vereins „Stille Hilfe“ ist. In dieser Position sorgt sie mithilfe von Kapital und Kontakten dafür, dass z.B. angeklagte KZ-Wachmänner und Waffen-SS-Mitglieder vor Gericht ein bestmögliches Urteil erzielen. Außerdem wird dafür gesorgt, dass sich (noch) unbehelligte NS-Verbrecher nach z.B. Südamerika absetzen, da die meisten Länder dieses Kontinents nicht zu einer Auslieferung an Deutschland gezwungen sind. Für Gudrun Burwitz scheinen diese Kriminellen also im Recht zu sein, obwohl ihre Zeit längst vorbei ist und der Rechtsstaat in Deutschland den rechten Staat bereits seit geraumer Zeit abgelöst hat. Dennoch engagiert sich die mittlerweile 83-Jährige scheinbar weiter für die rechte Szene und rettet durch die „Stille Hilfe“ immer noch zahlreichen Männern, die an Grausamkeit und Perfidität ihrem Vater sicher in nichts nachstanden, vor ihrer verspäteten Bestrafung.

Sie ist demnach das komplette Gegenteil von Niklas Frank, der den Tod seines Vaters keinesfalls bedauert, sondern fast schon feiert und ihn in keinsten Weise zum tragischen Helden seiner Zeit stilisiert, sondern die Gräueltaten seiner Elterngeneration beim Namen nennt und im Hier und Jetzt lebt. Gudrun Burwitz hingegen geht nicht mit der Schuld ihres Vaters um, da sie diese offensichtlich für nicht existent betrachtet und damit gut 70 Jahre hinter ihrer Zeit hinterher ist.

Diese beiden Extremfälle zeigen wohl anschaulich genug, wie Nachkommen von hochrangigen Nazis ihre Väter sehen und wie unterschiedlich ihr Umgang mit dem, was sie herausfanden bzw. glauben zu wissen, ist. Vermutlich ist jedoch zwischen Niklas Frank und Gudrun Burwitz die einzige Parallele, dass ihre Väter Kriminelle waren, denen eigentlich kein ehrenwertes Andenken bewahrt werden sollte.

### 3.3 Ansichten von Politikern, Schriftstellern und Historikern

An dieser Stelle müssten, der bisher verwendeten Reihenfolge nach zu urteilen, eigentlich die Aussagen von Unbeteiligten stehen, doch da das Interviewen von Personen, die komplett losgelöst vom Themenbezug sind, mir wenig sinnvoll

erschien, finden unter dieser Unterüberschrift, wie schon eingangs erwähnt, die Statements von Personen des öffentlichen Lebens und Wissenschaftlern Platz. Einige der in den nachfolgenden Sätzen erwähnten Persönlichkeiten haben eine Verbindung zum 2. Weltkrieg, da ihre Eltern im Krieg waren bzw. gefallen sind oder sie selbst mit ihrer Familie aus der Heimat fliehen mussten. Trotzdem ist diesen Personen eine hohe Objektivität zur Schuldfrage zuzurechnen, da sie sich entweder eingehend und auf wissenschaftlicher Basis damit beschäftigten oder sich in ihren Aussagen widerspiegelt, dass diese keinesfalls in irgendeiner Weise gefärbt sind und man sie daher als allgemein gültig betrachten kann.

*„Die Erinnerung an die Verbrechen des Nationalsozialismus ist eine bleibende Verpflichtung. Denn nur wer sich erinnert, auch wenn er keine Schuld auf sich geladen hat, kann verantwortungsbewusst mit der Geschichte umgehen. [...] Vergangenheit können wir weder ungeschehen machen noch ‚bewältigen‘. Aber aus der Geschichte lernen können wir: Antisemitismus, Rassismus und Fremdenfeindlichkeit dürfen nie wieder eine Chance haben in Deutschland.“<sup>77</sup>*

Dieser Ausspruch von Gerhard Schröder fasst wohl die sofort ins Auge stechenden Facetten deutscher Schuld und Verantwortung auf: Arbeit gegen das Vergessen und Ausbremsung von nationalsozialistischen Strömungen, die auch heute leider in Deutschland noch dazugehören. In Schröders Augen kann die Nazizeit nur als Grund für eine Erinnerungskultur dienen, die, wohl vor allem für die Deutschen, Pflicht ist, damit sich diese Zweit niemals wiederholt.

Dieser Tenor zieht sich durch viele Meinungen zu diesem Thema. So erachte ich es nicht für nötige hier weitere Ähnliche aufzuführen, die sich ebenso um das Thema der Erinnerung drehen und die Intention verfolgen, gegen nationalsozialistische Ideale zu wirken.

Interessant ist jedoch neben dem Zitat zum Thema „Erinnerung“ und dem geflügelten Begriff „aus der Vergangenheit lernen“ auch die Frage nach der Schuld. Bernhard Schlink<sup>78</sup> geht mit dieser Frage wie folgt um: *„Wer im ‚Dritten Reich‘ schuldig geworden ist, indem er Unrecht getan hat oder hat geschehen lassen, bleibt schuldig – wer sollte ihm vergeben und die Schuld von ihm genommen haben? Vergeben können nur die Opfer, und wenn die Opfer tot sind, kann niemand die Schuld von den Tätern nehmen. Auch die Generation der Kinder bleibt schuldig, soweit sie dadurch schuldig geworden ist, dass sie mit der Generation der Väter nicht gebrochen hat.“<sup>79</sup>* Er spricht die Täter, aber auch die Mitläufer damit schuldig. Es ist allerdings ungewöhnlich, dass er auch deren Kinder zu dieser Gruppe zuordnet, sofern diese sich, nachdem sie von der historischen Last ihrer Eltern wussten, nicht gegen sie gestellt haben, sondern ihre Taten einfach so hinnahmen. Ganz Unrecht hat er damit nicht, da die Nachkommen ersten Grades meist noch Kontakt zu ihren Eltern, die während der Nazierrschaft aktiv oder passiv an kriminellen Akten beteiligt waren, hatten und

<sup>77</sup> Gerhard Schröder (SPD), \* 07.04.1944, 1998 – 2005 Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland, Vgl. [http://www.teachsam.de/geschichte/ges\\_ubausteine/ges\\_deu\\_ns\\_33-45\\_ubau/gdeu\\_ns\\_ub\\_1.htm](http://www.teachsam.de/geschichte/ges_ubausteine/ges_deu_ns_33-45_ubau/gdeu_ns_ub_1.htm) (28.02.2013) bzw. <http://mobil.stern.de/politik/deutschland/auschwitz-muessen-wir-uns-heute-noch-schuldig-fuehlen-535750.html> (28.02.2013)

<sup>78</sup> Bernhard Schlink, \* 06.07.1944, Jurist und Autor

<sup>79</sup> Vgl. [http://www.teachsam.de/geschichte/ges\\_ubausteine/ges\\_deu\\_ns\\_3345\\_ubau/gdeu\\_ns\\_ub\\_1.htm](http://www.teachsam.de/geschichte/ges_ubausteine/ges_deu_ns_3345_ubau/gdeu_ns_ub_1.htm) (28.02.2013) bzw. <http://mobil.stern.de/politik/deutschland/auschwitz-muessen-wir-uns-heute-noch-schuldig-fuehlen-535750.html> (28.02.2013)

eigentlich um ihre Vergangenheit gewusst haben müssten. Sollte man jedoch mit diesem Wissen immer noch hinter der Elterngeneration stehen, unterstützt man fast schon vergangene Taten und tritt nicht dafür ein, dass die richtigen Erinnerungen an die Opfer bewahrt werden und nicht vermeintlich Unbeteiligte als die Inbegriffe des Leids und der Unschuld personifiziert werden.

Heinrich August Winkler<sup>80</sup> spricht zwar auch von der Schuld der Menschen, die während des 2. Weltkriegs gelebt haben, doch verurteilt er keineswegs die Nachgeborenen dieser Menschen: *„Schuldig geworden sind bei der Vernichtung der europäischen Juden im Zweiten Weltkrieg nicht nur die Täter an der Spitze des ‚Dritten Reiches‘ und die vielen, die ihre mörderischen Weisungen in die Tat umsetzten. Schuldig geworden sind alle, die auf unterschiedliche Weise mitgewirkt haben an dem, was der Vernichtung vorausging: die Ausgrenzung und Entrechtung der Juden. In diesem Sinne sind Millionen von Deutschen schuldig geworden. Eine Schuld der Nachlebenden gibt es nicht. Aber aus der historischen Schuld ist eine bleibende Verantwortung der Deutschen erwachsen: Sie müssen sich ihrer widerspruchsvollen Geschichte stellen und Folgerungen aus dem ziehen, wohin diese Geschichte nach der Machtübertragung an Hitler geführt hat.“*<sup>81</sup> Damit widerspricht er Schlink in dem Punkt der Schuld der nachfolgenden Generationen, doch stimmt Schröder zu, dass aus dieser Schuld bzw. generell aus der Nazizeit für die Deutschen eine Verantwortung erwächst, sich mit ihr zu beschäftigen und über ihre Konsequenzen nachzudenken. Vermutlich stimmt er damit Schröders Intention, der Eindämmung von Antisemitismus, Rassismus und Fremdenfeindlichkeit, zu.

Anhand dieser drei Zitate lässt sich erkennen, dass die Schuld am 2. Weltkrieg und am Holocaust den Deutschen dieser Zeit gegeben wird, was auch die einzige Möglichkeit ist, wenn man nach den Schuldigen fragt. Die Frage, ob nun auch deren Nachkommen an dieser Schuldigkeit teilhaben, wird wohl weiterhin kontrovers diskutiert werden, da es dazu immer wieder unterschiedliche Ansichten geben wird und eine absolute Lösung dieser Problemfrage nicht in Sicht ist, weil man bei dieser Frage nicht nach den gängigen Kriterien, „wahr“ und „falsch“, gehen kann, sondern die Meinung zu diesem Thema vermutlich immer von der Blickrichtung und den gegebenen Werten und eigenen sowie gesellschaftlichen Maßstäben abhängt. Dass diese Zeit jedoch niemals vergessen werden darf, darin sind sich wohl nicht nur die drei genannten Herren einig, da diese Frage keiner Diskussion bedarf. Es ist nur als positiv zu bewerten, dass das Erlernen und Erfahren von Geschichte ein fester Bestandteil in den Curricula ist und dies wenigstens die Basis für eine Erinnerungskultur bildet, die hoffentlich über die Schulzeit und auch über Generationen hinweg andauert, damit *„Antisemitismus, Rassismus und Fremdenfeindlichkeit [...] nie wieder eine Chance haben in Deutschland.“*<sup>82</sup>

<sup>80</sup> Heinrich August Winkler, \* 1938 in Königsberg, floh vor Ende des 2. Weltkriegs von dort, Historiker und ehem. Universitätsprofessor für Neueste Geschichte

<sup>81</sup> Vgl. [http://www.teachsam.de/geschichte/ges\\_ubasteine/ges\\_deu\\_ns\\_3345\\_ubau/gdeu\\_ns\\_ub\\_1.htm](http://www.teachsam.de/geschichte/ges_ubasteine/ges_deu_ns_3345_ubau/gdeu_ns_ub_1.htm) (28.02.2013) bzw. <http://mobil.stern.de/politik/deutschland/auschwitz-muessen-wir-uns-heute-noch-schuldig-fuehlen-535750.html> (28.02.2013)

<sup>82</sup> Gerhard Schröder (SPD), \* 07.04.1944, 1998 – 2005 Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland,

#### 4. Die Einstellungen der einzelnen Gruppen zueinander und ihre Verständigung

Unter dieser Überschrift lässt sich eigentlich keine genaue Antwort finden, da jeder einzelne Zeitzeuge anders mit seinem Schicksal umgeht und auch die Nachgeborenen vielfältige Möglichkeiten haben, sich mit der Geschichte ihrer Ahnen zu beschäftigen.

Generell lässt sich jedoch sagen, dass viele Holocaustüberlebende über ihre Erlebnisse während des Holocausts in z.B. Schulen oder kulturellen Einrichtungen berichten, um den nachfolgenden Generationen, egal, ob sie sich jetzt zu Punkt 3.1, 3.2 oder 3.3 bzw. zu den Nachfahren Unbeteiligter hinzuzählen lassen, ein Warnzeichen zu sein und ihre Botschaft zu verbreiten: Das darf nie wieder geschehen!

Die Nachgeborenen der Verfolgten erbringen z.T. ähnliche Leistungen wie ihre Eltern und Großeltern, indem sie deren Geschichte aufschreiben oder über Erlebnisse der vorangegangenen Generation berichten und die gleiche Botschaft vertreten.

Auch Menschen, die zu der Gruppe der Zeitzeugen aus dem Volk gehören, veröffentlichen zuweilen Erfahrungsberichte aus den Kriegstagen und erbringen auch damit meist die gleiche Botschaft: Nie wieder Krieg!

Bei den Nachfahren dieser Menschen kann man wohl dieses Engagement gar nicht erwarten, da sie dafür wahrscheinlich eine zu geringe Bindung zum Vergangenen haben und sich mit der Geschichte wohl eher aus Interesse, nicht aber als Ausgleich zu begangenen Taten Angehöriger oder zu erfahrener Leid auseinandersetzen.

Von den wirklichen Akteuren der Nazizeit kann man dies aus verschiedenen Gründen jedoch kaum erwarten: 1. Die meisten von ihnen starben bereits auf der Hinrichtungsstätte der Nürnberger Prozesse oder sind schon seit geraumer Zeit tot. 2. Auch, wenn sie heute noch leben würden, wäre es zutiefst unwahrscheinlich, dass fanatische Nationalsozialisten eine 180°-Wendung vollziehen und plötzlich zu Pazifisten und Humanisten werden und so womöglich noch versuchen, sich bei den Verfolgten zu entschuldigen.

Im Gegensatz dazu ist allerdings zu erkennen, dass gerade Nachkommen dieser Nazigrößen scheinbar das Bedürfnis haben, sich, durch zum Beispiel Vorträge und Lesungen vor Unbeteiligten, von der drückenden Last ihrer Ahnen zu befreien, doch gibt es natürlich auch, wie es sich in 3.2 lesen lässt entsprechende Gegenbeispiele, die sich mit Alt- und Neonazis umgeben und keinen Kontakt zu Andersdenkenden, also zur Mehrheit der Menschen, suchen.

In dieser Aufteilung kann man schon erkennen, dass die Einstellungen der verschiedenen Gruppen sehr unterschiedlich sein können und sie jeweils unterschiedlich damit umgehen, dass sie eventuell den Kindern der Mörder ihrer

---

Vgl. [http://www.teachsam.de/geschichte/ges\\_ubasteine/ges\\_deu\\_ns\\_33-45\\_ubau/gdeu\\_ns\\_ub\\_1.htm](http://www.teachsam.de/geschichte/ges_ubasteine/ges_deu_ns_33-45_ubau/gdeu_ns_ub_1.htm) (28.02.2013) bzw.

<http://mobil.stern.de/politik/deutschland/auschwitz-muessen-wir-uns-heute-noch-schuldig-fuehlen-535750.html> (28.02.2013)

Eltern oder eben den Kindern der Opfer ihrer Eltern begegnen könnten, ohne dies genauer sagen zu können.

Dennoch ist eine hohe Verständigung zwischen den Überlebenden und ihren Nachkommen und den Unbeteiligten bzw. deren Nachkommen zu verzeichnen, da sie jeweils voneinander profitieren: Die Holocaustüberlebenden, indem sie jemanden haben, der ihnen zuhört und die Zuhörer, indem sie authentische Informationen erhalten und somit die Mahnung, dass es nie wieder zu so etwas wie dem Holocaust kommen darf, verinnerlichen. Dazu tragen vor allem die Holocaustüberlebenden selbst bei, da sie ihre Geschichte erzählen, aber auch staatliche Einrichtungen wie Schulen oder Museen und Gedenkstätten, die ihnen den Raum für die Verständigung zu den Jüngeren geben, die einmal dafür sorgen sollen, dass diese Zeit nicht in Vergessenheit gerät und dafür ist das wichtigste Medium die Kommunikation, die nur gewährleistet werden kann, wenn sich alle Parteien auf diese Form der Verständigung einlassen und dafür sorgen, dass sie fortgeführt werden kann, wenn einmal die Zeitzeugen nicht mehr sind.

## 5. Fazit: Geregeltes Leben nach dem Holocaust – Machbar oder unmöglich?

Unter dieser Leitfrage ist das Fazit zusammengefasst, da der „Umgang mit Leid und Schuld“ darauf abzielt, dass, trotz der Erfahrungen, die die Betroffenen vor allem in der Zeit zwischen 1933 und 1945, aber auch davor und danach, gemacht haben, wieder ein Leben möglich ist, welches nicht von Traumata und Angst- und Schuldgefühlen durchzogen ist, sondern sich immer mehr der „Normalität“ annähert, sodass die Menschen dieser Zeit nicht für den Rest ihres Lebens stigmatisiert sind. Obwohl dies der Sinn aller Verarbeitungsmethoden bezogen auf diese Zeit ist, sind die Ergebnisse, die man für die einzelnen Gruppen der direkt Beteiligten erhält, recht unterschiedlich. Für die Nachgeborenen gibt es zwar auch zahlreiche Arten mit der Schuld und dem Leid umzugehen, doch werden sie unter dieser Leitfrage nicht berücksichtigt, da sie nicht unmittelbar vom Holocaust oder vom 2. Weltkrieg betroffen waren und sich daher nicht die Frage stellt, ob ihr Leben nach 1945 in geregelten Bahnen verlaufen ist, da die meisten von den genannten Nachkommen zu dieser Zeit noch nicht existierten und sie so kein Vergleichsbild haben, an dem sich die Fragestellung bezogen auf die nachfolgenden Generationen orientieren könnte.

### 5.1 für die Verfolgten

Diese Personengruppe trägt die schwerste Last an den Taten, die sie durch den Holocaust erdulden mussten, da sie die unmittelbaren Opfer von Antisemitismus und Rassismus waren und sie in dieser Rolle oft ihre Familie und Heimat verloren haben. Dass daraus Traumata entstehen, die nur schwer wieder abzulegen sind, ist selbstredend, doch ist die Leitfrage für den Großteil der Verfolgten trotzdem mit „ja“ zu beantworten, da sie sich ihrer Vergangenheit stellen. Dies tun sie zum Beispiel durch Vorträge und Lesungen. Viele von ihnen halten auch weiterhin Kontakt nach Deutschland oder leben erneut hier und zeigen so, dass ein mehr oder weniger geregeltes Leben trotz des Holocausts möglich ist, da sie mittlerweile kaum noch mit Anfeindungen zu kämpfen haben und ihr Wirken für mehr Toleranz als wertvoller Beitrag für eine gerechtere Gesellschaft durch

Aufmerksamkeit und Anerkennung honoriert wird. Doch trifft dies nicht auf alle Verfolgten ohne Ausnahme zu. Viele lasten den Kindern und Enkeln der damals lebenden Menschen und (Mit-) Tätern keine Schuld mehr an, doch geht es auch anders: Ein recht kleiner Teil sperrt sich gegen Vieles, was mit Deutschland zu tun hat und bringt es, ob aus Trauer, Hass, Verzweiflung oder einer Mischung aus mehreren dieser Komponenten, nicht übers Herz sich mit einem Land zu arrangieren, dass vor Jahrzehnten tausende bestialische Verbrecher hervorbrachte. Dennoch ist aber zu betonen, dass eine lebenswerte Existenz nach dem Holocaust für die Überlebenden durchaus möglich ist, jedoch auch beachtet werden muss, dass jeder Mensch mit seiner Trauer anders umgeht und sich deshalb diese Antwort mit Vorbehalt geben lässt, da sie zwar auf den Großteil, nicht aber auf alle Verfolgten zutrifft.

## 5.2 für die Angreifer

Zunächst einmal ist davon auszugehen, dass die Hauptakteure in Nürnberg entweder zum Tode verurteilt worden sind, Selbstmord begangen haben oder lange Zeit im Gefängnis saßen und dort z.T. auch starben. Sicherlich sind auch nicht wenige von denen, die dort hätten auch verurteilt werden können, untergetaucht und/oder konnten erst später ermittelt werden, doch da es dazu meist keine allzu genaue oder freigegebene Aktenlage gibt, ist dies hier eher nicht aufzuführen.

Rein hypothetisch wäre für die Nazigrößen in Deutschland, so sie denn überlebt hätten, mit Sicherheit ein geregeltere Leben möglich gewesen, da sie auch nach 1945 viele Bewunderer hatten und später die NPD diese Ideale wieder aufgriff und propagierte. Daher ist wohl auch diese Frage mit „ja“ zu beantworten, obwohl damit keine Tatsachen wiedergespiegelt werden, sondern reine Imaginationen, die sich so hätten zugetragen haben können. Dies ist bitte nicht als Affront zu betrachten, da man unter der gewählten Leitfrage davon ausgehen muss, dass ein Leben nach dem 2. Weltkrieg und, in diesen Fall, nach dem Verursachen von so viel Leid bzw. dem Tragen von einer solch starken Schuld, möglich ist und dies setzt das Leben der behandelten Personengruppe voraus. Da dies jedoch nicht für den Großteil zu behaupten ist, gehe ich an dieser Stelle von purer Fiktion aus, die sich wohl in keiner Quelle so belegen lässt.

Das ist auch gut so, da es andernfalls nach 1945 in Deutschland noch zahlreiche hohe Nazis gegeben hätte und man nicht davon ausgehen könnte, dass die deutsche Geschichte von damals bis heute so glimpflich abgelaufen ist, wie es der Fall war.

## 5.3 für das ambivalente Volk

Auch für diesen Teil der Gesellschaft ist die Frage mit einem eindeutigen „Ja“ zu beantworten, da viele Personen dieser enorm großen Gruppe in ihrer Person keine Verantwortung für den 2. Weltkrieg oder den Holocaust sahen und sie sich insofern auch nichts vorzuwerfen hätten. Im Grunde genommen ist anzunehmen, dass dies zutreffend ist, da sie meist, als zum Beispiel Wehrmachtssoldaten, Befehlsempfänger waren oder anderweitig mit der Zeit gingen, um nicht selbst unter die Räder zu kommen. Doch dies ist unter dem Gesichtspunkt der passiven,

aber auch der aktiven Partizipation an den Verbrechen, die von führenden Nationalsozialisten, also Angehörigen der Gruppe 2.2, begangen worden sind, als Mittäterschaft, also auch Mitschuld, zu verstehen. Trotzdem ist das Volk am wenigsten von Traumata betroffen, da es selbst wohl zuviel eigenes Leid durch Vertreibung, Hunger, Verletzungen usw. erfahren hat, dass sich dieses vielleicht gerade für die Menschen, die der Nazidiktatur damals nicht ablehnend gegenüberstanden oder nicht um das Elend der verfolgten Minderheiten wussten bzw. wissen wollten, mit den Gräueltaten, die anderen widerfahren sind, tilgt.

Die eben genannte Theorie lasse ich als Vermutung dahingestellt sein und gehe aber dennoch davon aus, dass das übrige Volk mit dem 2. Weltkrieg am wirksamsten umgegangen ist, da sich in seinen Reihen keine bis kaum Anzeichen dafür finden lassen, dass eine Ablehnung gegen das eigene Land oder gegen eigene Taten durch das Beschäftigen mit der Weltkriegsthematik hervorgerufen wird.

## 6. Schlusswort

Erneut darf ich mich hier auf den auf der ersten Seite abgedruckten Sinnspruch von Johann Wolfgang von Goethe<sup>83</sup> beziehen und ihm abermals widersprechen.

In meinen Augen ist der Umgang mit der Geschichte der Grundstein für ein Leben, dass sich an der Historie orientieren und nur dadurch wirklich legitimiert werden kann, indem es, sofern dies in seiner Macht steht, vernünftige Entscheidungen trifft und sich nicht durch Propaganda oder den Strom der Zeit darin beeinflussen lässt. Daher ist das Wissen um bestimmte Fehlentscheidungen in der Geschichte, und nicht nur in der Geschichte Deutschlands, so wichtig, „*um sich ein hübsch Leben [zu] zimmern*“<sup>84</sup> und dies auch noch mit unanfechtbaren Tatsachen untermauern zu können.

---

<sup>83</sup> *Willst Du Dir ein hübsch Leben zimmern, Mußt Dich ums Vergangne nicht bekümmern.*

Johann Wolfgang von Goethe, Xenien VIII, 1796,

Vgl. Johann Wolfgang von Goethe, Berliner Ausgabe, Herausgegeben von Siegfried Seidel, Poetische Werke (Band 1–16), Berlin, 1960 ff.

<sup>84</sup> Ebenda.



## 7. Anhang

### 7.1 Interview mit Willi Möller (12.02.2013)



Willi Möller, 12.02.2013

\* 21.09.1926 in Linsburg bei Nienburg

Beruf: Kommunalbeamter beim Landkreis Nienburg, zuletzt Oberamtsrat,  
ehemaliger Kreisgeschäftsführer des Volksbunds für den Landkreis Nienburg

Tätigkeiten während der Nazizeit:

1936 – 1940 Jungvolk, ab 1940 Hitlerjugend, 1943 RAD, Mai 1944 Wehrmachtseinzug, Einsatzgebiete: bis September 1944 in Frankreich, nach einer Verwundung kurz vor dem 21.06.1944 in Holland, 25.03.1945 am Niederrhein in Gefangenschaft der Briten beziehungsweise Kanadier geraten, bis 1948 in England in diversen Kriegsgefangenenlagern u.a. bei Liverpool und in der Gegend von Sussex

*War es in der Wehrmacht oder auch schon früher in der HJ bekannt, wie mit den Juden umgegangen wurde?*

Also wir jungen Leute, ich bin ja mit 17 Jahren eingezogen worden, haben in der Wehrmachtszeit über dieses Problem nicht gesprochen.

*Nicht gesprochen oder war das auch gar nicht bekannt?*

Das war uns auch gar nicht so bekannt. Sieh mal an, wir jungen Leute, wir hatten ganz andere Ideen, nicht wahr, und Beschäftigungen. Das wurde an uns gar nicht herangetragen.

*Glaubst du denn, dass deine Vorgesetzten davon gewusst haben?*

Wir haben in der Ausbildung in Frankreich bei der Wehrmacht mal einen Unteroffizier gehabt, der höchstwahrscheinlich im Osten eingesetzt gewesen war, der uns mal während einer Pause davon erzählt hat, dass also in den baltischen Staaten, ich weiß nun nicht mehr, ob das Litauen, Lettland oder Estland gewesen ist, dass er dort nicht teilgenommen hat, aber dass er davon erfahren hat, dass dort Juden höchstwahrscheinlich erschossen wurden. Das ist ja jetzt auch aus der

Geschichte bekannt, dass dort also massenweise Hinrichtungen stattgefunden haben.

(...)

*Hattest du vor dem Ausbruch des 2. Weltkriegs Kontakt zu Juden oder hast du etwas vom jüdischen Leben in deiner Nachbarschaft mitbekommen?*

Ich bin ja in Nienburg aufgewachsen, bin auch in Nienburg zur Schule gegangen, überwiegend in Nienburg und unter uns Jugendlichen ist davon nie etwas erzählt worden. Ich wusste zwar, dass es in Nienburg eine „Judenschule“, wie wir sagten, gegeben hat, aber selbst Juden persönlich hab’ ich nicht gekannt. Ich kann mich auch nicht erinnern, dass ich in Nienburg Juden gesehen hätte, die angeblich ja diesen schwarz-gelben Judenstern getragen haben. Ich hab also nie jemanden gesehen mit so einem Stern.

*Wusstest du denn auch nicht von den jüdischen Geschäften in Nienburg?*

Davon habe ich gewusst. Davon erzählten uns unsere Eltern. Ich weiß auch beispielsweise, dass es in Nienburg ein Zeuggeschäft (...) auf der Georgstraße gab, bei dem auch unsere Mutter eingekauft hat und im übrigen hab ich aber jüdische Geschäfte, davon weiß ich nichts, davon hab ich auch nichts weiter in Erinnerung. **Wie gesagt, ich habe gesehen oder ich habe gewusst, dass es auf der Langen Straße eine jüdische Schule gab, genauso wie es auch eine katholische Schule gab. Für die wenigen Katholiken, die in Nienburg lebten. Das waren aber Minderheiten, sowohl die Juden, als auch die Katholiken, mit denen wir keinen Kontakt hatten.**

(...)

*Wurde in der Schule abfällig über diese Minderheiten gesprochen?*

Nein! Da kann ich mich also nicht dran erinnern. (...)

Wir Kinder hätten damit vielleicht auch gar nichts anfangen können. **Abfällig über Religionen oder überhaupt über Juden oder über Katholiken wurde nie gesprochen.**

*Glaubst du im Nachhinein, dass man gegen die Nazis etwas hätte unternehmen können?*

(langes Schweigen) Ich glaube kaum. Es wurde auch zuhause über solche Dinge nicht gesprochen. (...)

*Glaubst du, dass Menschen, die nicht aktiv an Deportationen beteiligt waren, sondern eher kleinere Soldaten in der Wehrmacht waren oder auch nur Hitlerjungen, eine Verantwortung tragen?*

Jana, es wird ja heute viel über solche Dinge gesprochen und es wird ja viel erzählt über Verhaftungen und dergleichen, das ist uns einfach nicht bewusst gewesen! So etwas hab ich auch nicht gesehen (...)

Obwohl ich sagen muss, dass meine Eltern keine Antinazis waren (...), aber aktiv tätig sind meine Eltern nie geworden. (...) Obwohl ich selbst nicht verhehlen will, dass ich selbst HJ-Mitglied war und da auch so einen kleinen, ja, Führerposten als Scharführer innehatte und ich habe auch bis zum Schluss, bis ich also in

Kriegsgefangenschaft war, auch nicht dagegen, mich dagegen aufgelehnt. (...) Aber ich kann mich auch nicht daran erinnern, dass einer meiner Schulfreunde, meiner Schulkollegen nicht Mitglied in der HJ war und auch nicht freiwillig dann mit 10 Jahren eingetreten ist. (...) Selbstverständlich bin ich auch an Geschichte interessiert, sogar sehr, aber dass ich nun ganz bewusst mich nur mit diesen Dingen beschäftigt habe, das kann ich nicht behaupten. Und ich behaupte sogar, dass meine Familie selbst auch an solchen Dingen [Deportationen] nicht beteiligt war.

(...)

*Wie hast du von den Konzentrationslagern erfahren?*

Ich muss ganz ehrlich da sagen, wir waren von diesem Film <sup>85</sup> überrascht. Weil die Mehrheit von uns, sag ich mal, noch nie was von Bergen-Belsen gehört hat, obwohl das ja nicht allzu weit von uns weg liegt, sag ich heute mal. Und nachdem wir den Film dann gesehen hatten, wurden wir rausgeführt, ich muss zugeben, dass einige von uns Gefangenen das gleich so als reine Propaganda abgetan haben, musst ja bedenken, dass wir im Lager Kameraden hatten, die schon jahrelang in Gefangenschaft waren, die also schon seit Jahren nichts von dem mitbekommen hatten, was in Deutschland so geschah (...), während wir ja alle fast bis zum Kriegsende das in der Heimat mitgemacht hatten. Die haben das alles als reine Propaganda abgemacht. (...)

Wir jüngeren Leute haben das einfach nicht für möglich gehalten, was wir da gesehen haben.

Die Engländer hatten da ja bekanntlich diese Leichen, die sie dort vorgefunden haben mit Schleppern, ich sage mal, mit Schleppern zusammen geschoben und aufgebrannt, nicht wahr? (...) Also da hab ich zum ersten Mal von KZs gehört, aber dieser Name Auschwitz tauchte damals noch nicht auf bei uns. (...) Das war also ganz grauenhaft. Ich sage ja, wir selbst als junge Burschen haben das mit Abscheu gesehen, aber Ältere, die schon jahrelang in Gefangenschaft waren, haben das einfach als Propaganda angesehen, die haben gedacht, der Engländer hätte das da so inszeniert. Die haben das nicht geglaubt. (...) Die haben uns ja auch als Lügner bezeichnet, wenn wir denen sagten, was in Deutschland so los war. (...) So war das, also da haben wir das erste Mal nicht von KZs, also **der Ausdruck KZ war mir als junger Bursche bekannt. (...) Aber es kam ja auch von da nichts nach draußen, es wusste doch keiner, was da drinnen los war.**

Also im Volksmund hieß das, da sind Kommunisten und Arbeitsverweigerer untergebracht.

(...)

*Glaubst du denn, dass die älteren Leute, also eure Eltern, Großeltern, Lehrer, von der Judenverfolgung gewusst haben?*

Vielleicht haben sie das, aber das wurde uns Kindern nicht erzählt. Und du weißt doch: Die Mentalität der Bevölkerung war eine ganz andere. Die älteren Leute erzählten denn, wenn da so etwas durchkam: Oh Gott, da ist etwas passiert oder

---

<sup>85</sup> Aufnahme britischer Besatzer nach Befreiung von Bergen-Belsen, konkrete Stelle: dürre Leichen werden mit Planiertrauben und Schleppern zusammengesammelt

so. Dann hieß es immer: „Oh, wenn das der Führer wüsste!“ Das war ein ganz beliebter Ausdruck der älteren Leute, die immer dachten, das sind nur die nachgeordneten kleinen Funktionäre, die hier irgendetwas in Gang setzen, aber sonst stand Adolf immer ganz oben als reine Figur. „Der machte so was nicht. Der hat so etwas nicht angeordnet. Das haben also alles seine untergebenen Himmler und dergleichen gemacht.“

Anke<sup>86</sup>, es ist auch so, wenigstens hab ich das nicht und meine Kollegen, Kameraden wohl auch nicht, dass wir so sehr unter Zwang standen. Es wurden also so Witze gemacht über Himmler und über Göring und über Goebbels wurden Witze gemacht. Beispielsweise Himmler, den nannte man „Reichsheini“. Auch unter Soldaten wurden so Witze erzählt, wo man heut denkt: Ohgottohgott, wenn das die Oberen gehört hätten, wärs du ins KZ oder wo gekommen. Aber damals, so eng wurde das damals im Volk nicht gesehen.

*Waren demnach die meisten Menschen Mitläufer?*

**Die waren Mitläufer. Sonst hätte das doch gar nicht so nach heutigen Maßstäben so bis zum Schluss gehen können.** Vor allem bin ich überrascht und auch ein bisschen enttäuscht, dass auch so unsere Intelligenz, ich sage jetzt mal Furtwängler und wie die auch alle hießen, dass die alle bis zum Schluss mitgemacht haben, das versteh ich überhaupt nicht. **Wir kleinen Leute (...), dass wir da nicht den Überblick hatten, aber, dass diese anderen da bis zum Schluss mitgemacht haben.** Das versteh ich nicht. (...) Die waren verblendet und genauso war es auch mit unseren ganzen hohen Generälen. Die haben sich erstmal von Adolf die ganzen Orden und die ganzen Auszeichnungen anstecken lassen, aber dass da mal einer den Mut gehabt hat um ihn da wegzudrängen. (...) So einen kleinen Kreis gab's da ja um Stauffenberg, aber da hätte doch einer von diesen Generälen, ich sage mal, die man heute ja so kennt, Keitel (...) oder wie die alle so hießen, die unmittelbar in der Nähe von Adolf waren, Tag für Tag, die hätten den doch an die Seite drängen oder festnehmen können oder so weiter oder erschießen meinetwegen. (...) Naja, wir kleinen Leute oder wir kleinen Hitlerjungen haben also bis zum Schluss an den Adolf geglaubt. (...)

Ich war Jugendlicher, ich war Kind, da hat man sich für die Hintergründe gar nicht interessiert. Man hat zwar immer die Ohren gespitzt, was erzählen sich die Älteren, aber was da nun tatsächlich gespielt wurde, wenn da einer vom KZ erzählt hätte, dann hätte man immer noch nicht gewusst, worum es ging. (...) Das ist die Zeit und das gehört dazu und im Übrigen ging's uns ja gut. So dachte man damals. Jana, du musst ja bedenken, ich stamme aus einem Beamtenhaushalt (...) und von meiner Mutter die Familie, das waren Bauern. Schon in diesem Milieu waren die Leute, was man heute sagt, rechtsgerichtet. Das waren keine Sozialdemokraten und ich glaube die passten so richtig in dieses Dritte Reich rein. Ich könnte mir auch denken und hab auch nie davon gehört, dass die niemals SPD gewählt haben, sondern immer rechtsgerichtet oder rechtzeitig damals die Nazis gewählt haben. Obwohl die nicht, bitte nicht, alle Parteigenossen waren. Ich kann mich nicht erinnern, dass meine Großeltern, meine Großväter, Parteigenossen waren. Aber ich wollte damit nur sagen, die lebten also in diesem rechten Milieu.

---

<sup>86</sup> Der Vorname meiner Mutter. Er scheint mich kurz mit ihr verwechselt zu haben.

(...) Bekannte Sozialdemokraten waren da nicht drunter. (...) Wir können ja heute, Gott sei Dank, nicht mehr in die Köpfe der Leute gucken. (...)

*Wie hast du die Zeit der Entnazifizierung erlebt?*

(...) Als ich aus der Gefangenschaft kam, gab es das ja auch noch. Mein Vater war ja Parteimitglied und ich glaube, er wurde dann als „Mitläufer“ eingestuft. (...) Ich kann mich also nicht erinnern. Ich kenne dieses Verfahren oder habe davon gehört, aber selbst bin ich davon irgendwie nicht betroffen worden. (...)

*Wie war das dann für dich nach der Entlassung aus der Gefangenschaft?*

(...) Ich habe dann erstmal keine Stelle gefunden bei der Kreisverwaltung, wie das damals hieß und da hat mir auch der damalige Oberkreisdirektor ganz klipp und klar gesagt, ich wäre ja kleiner Führer in der Hitlerjugend gewesen, also da könnte ich also nicht mit einer Wiedereinstellung rechnen und mein Hinweis, „da sind ja alle drin gewesen von meinem Jahrgang!“ den tat er mit den Worten, ich wäre ja „kleiner Führer“ gewesen, ab. Da musste ich mich also mit abfinden. Aber das Ganze hat sich dann binnen zwei Jahre so geändert, dass da gar keine Rücksicht mehr drauf genommen wurde und ich nach Zwischenarbeiten bei anderen Dienststellen und Behörden dann doch wieder eingestellt wurde. Da hatte sich die Meinung der Führung in der Behörde ganz heftig gedreht. (...) Da wurde nicht mehr so streng darauf geachtet. (...)

*Haben die Deutschen, deiner Meinung nach, insgesamt eine Schuld an den Geschehnissen des 2. Weltkriegs?*

Jana, ich kann es nicht beurteilen, ob nun gerade die Deutschen nun eine eigene Mentalität haben oder hatten und ob das nicht auch anderen Völkern passiert wäre. Du weißt, Antisemitismus gab es in anderen Völkern auch. Wie es nun dazu gekommen ist, zu so großem Maßstab, diese Vernichtung der Juden, ich sage mal, diese industrielle Vernichtung, wie das in den Köpfen passieren konnte, das weiß ich nicht. Ob das nun nur in Deutschland passieren könnte, weiß ich beim besten Willen nicht. Aber Antisemitismus hat es nun immer gegeben und bei uns hat das natürlich noch ganz besondere Formen angenommen. Wie das nun passieren konnte ist mir ein Rätsel. Muss ich ganz ehrlich sagen.

*Meinst du, dass das auch passiert wäre, wenn es nicht die Person Adolf Hitler gegeben hätte?*

Also ich weiß beim besten Willen nicht, wie so etwas....Der Adolf hat das Ganze sich ja auch erst irgendwie, sag ich mal, erlesen oder wo dieses Ganze, dieser Antisemitismus hergekommen ist. Das ist ja keine Erfindung von ihm.

Und wenn ich dann nochmal so auf meine Eltern oder meine Mutter zurückkommen kann, dann haben die doch zum Ende hin gedacht: „Adolf, diese Figur, die kann doch so etwas gar nicht gewollt und gemacht haben. Das haben sich doch alles irgendwelche Untergebenen ausgedacht und haben das gemacht.“ Nach dem Motto: „Wenn das unser Führer wüsste, was die Unteren da alles von sich geben.“ Aber ich weiß beim besten Willen nicht, wie man auf solche Ideen kommen kann. Ich meine Völkervernichtung hat es ja nun in der Geschichte schon mehrfach gegeben, aber wie man das nun so, aber wie man das nun so, auf

diese Art auf diese Art so industriell machen konnte...Da kommt der Mensch nicht hinter.

Zumal wir ja auch, das wird ja immer so hervorgehoben, wir doch auch Christen sind, im christlichen Glauben erzogen und so weiter. Wobei wir aber nicht übersehen dürfen, dass aber unsere Religion das so ein bisschen geschürt hat. „Die Juden sind Christis Mörder!“ So wurde das ja immer dargestellt. Aber das man das nun so pervers machen konnte, das kommt in meinen Kopf nicht rein.

Ich kann nur noch mal sagen: Gut, dass ich noch relativ jung war und nicht irgendwie mit solchen Einheiten für die Bewachung der Konzentrationslager eingesetzt wurde. Was hätte man da unternehmen können?

Gar nichts. Du stehst so in der Masse drin als junger Bursche, bekommst so deine Befehle. Führst du sie nicht aus, wirst du auch umgebracht, erschossen. Also machst du mit. So ist es vielen sicherlich auch ergangen.

Da kann man also von Glück reden, dass man da selbst nicht zu den Wachmannschaften zugeteilt oder zu solchen Einsätzen abkommandiert wurde.

(...) Viele meiner Schulkameraden, sogar der überwiegende Teil des Jahrgangs, sind in der SS gewesen. Aber nicht, weil sie sich freiwillig dazu gemeldet hatten, weil sie einfach dazu gezwungen wurden. Was meinst du, unter was für einem Druck wir standen? Wir wurden beispielsweise alle paar Monate eingeladen, polizeilich eingeladen, zu Vorführungen der SS ins Weserschlösschen. Die stellten uns dann Orden und Ehrenzeichen vor und dann wurdest du da empfangen, dann wurde ein Film gezeigt über die SS und dann wurden uns Eintrittserklärungen vorgelegt. Da wurden wir praktisch gezwungen da zu unterschreiben. Ich konnte mich nur retten, indem ich schon damals ein, wie nannte sich denn das, einen Aufnahmeschein für das „fliegende Personal“ beworben und ich hatte dann einen Annahmeschein für die Luftwaffe. Den habe ich da vorgelegt. (...) „Verschwinde!“ hieß es dann bloß. So wurdest du da behandelt. Aber der Großteil hatte gar keine andere Möglichkeit und insofern sind diese letzten Jahrgänge, die noch einberufen wurden, dazu zählte ich ja auch, fast alle in der SS gelandet. Das heißt also, meine Schulkameraden, die sind alle bei der SS gewesen. Als 17-, 18-Jährige zum Schluss. Da hattest du gar keine andere Chance. Nun hieß es aber später: „Oh, das sind ja alles SS-Leute. Die haben sich alle freiwillig für die SS gemeldet!“ Das war ja gar nicht der Fall! Das war in der ersten Zeit selbstverständlich und da hatten auch einige so, fühlten sich schon herausgehoben. (...) Aber da hattest du wenige Möglichkeiten, dich da zu drücken. Ich hab also insofern Glück gehabt. (...) Da musstest du schon ein bisschen schlau sein, um dich vor der SS drücken zu können. Diese jungen Leute, meine Schulkameraden, die sind mehr oder weniger „zwangsfreiwillig“ dort in die SS gekommen. (...) Das waren Mitläufer, die mit der SS selbst gar nichts zu tun hatten. (...) Es gab da nur ganz, ganz wenige, die aufbegehrt haben und die wurden dann gleich als Kommunisten bezeichnet. Was nicht konform ging, das waren Kommunisten. Wobei wir überhaupt nicht wussten, was das für Leute waren. (...) Da konnten wir doch gar nichts mit anfangen. (...)

Wir sind nun noch die Generation, die die Endphase dieses ganzen Zeugs noch miterlebt hat. (...) Aber dieses ganze System des Dritten Reichs ist uns ja hinterher erst aufgegangen. (...)

*Wie würdest du das Leid, das die Juden erlitten haben, im Verhältnis zu dem beurteilen, was die Deutschen während des Krieges an Not erfahren haben?*

Aufrechnen kann man so was schlecht. (...) Einige Opfer sind in Deutschland ja auch durch den Bombenkrieg und durch Flucht und Vertreibung zu beklagen. Da spreche ich jetzt aber nur von der Zivilbevölkerung, nicht von den Soldaten. Ich hätte es natürlich ganz gern, wenn auch die Polen und so weiter, die die Menschen vertrieben haben, dazu stehen würden und sich sagen würden, dass sie nicht richtig gehandelt haben, aber das wiegt ja alles diese Dinge gar nicht auf, die da an den Juden geschehen sind. Weißt du, was ich heute nicht verstehe? (...) **Dass es da Leute gibt, die das noch leugnen können. Da komme ich einfach nicht hinter. Mensch, sehen die das nicht oder verschließen die sich einfach vor dem, was mit den Juden passiert ist. Da komme ich einfach nicht hinter... Das verstehe ich beim besten Willen nicht.** Nur, Jana, ich denke immer, man soll das selbstverständlich nicht vergessen und das wird man ja auch heutzutage auch nicht mehr vergessen können, aber ich bin manchmal überrascht, dass man da nach dieser langen Zeit noch immer neu das besonders publik macht. Hat man das sonst immer unterdrückt oder wie? Und kann man den Deutschen allgemein diese Schuld, muss man denen ja zuschieben, aber muss man diesen nachfolgenden Generationen das auch immer noch wieder so vorhalten und sagen: „Ihr seid ja die Nachgeborenen dieser Leute von damals.“? **Ich finde das nicht so gut, dass die ganzen Generationen danach damit noch belastet werden. Die können da doch nichts zu, aber wir schon. Ich meine, die tragen da ja keine Schuld dran. Meine ich wenigstens.** (...) Ich war ja zu dieser Zeit Kind oder Jugendlicher. Als ich in Gefangenschaft geriet, war ich gerade 18. Und ich sage noch mal, wenn da von meinen Schulkameraden, die leider, oder, ja, leider, fast alle verstorben sind, tatsächlich einer dran beteiligt war, dann war der gezwungen. **Da hat sich keiner bewusst an solchen Dingen beteiligt.** Ich hab auch nicht davon erfahren, dass einer von denen zu so einer Wachmannschaft oder dergleichen gehörte. (...) Da waren wir ja auch noch etwas zu Jung. Zum Glück! Und ich glaube auch nicht, dass die uns zugemutet hätten, da mitzumachen, glaub ich nicht... Obwohl sie keine Bedenken hatten, uns zu verheizen. (...)

## 7.2 Interview mit Konrad Droste (18.02.2013)



Konrad Droste, 18.02.2013

\* 11.07.1922 in Loccum

Journalist, ehemaliger Mitarbeiter des Bundespresseamts in Bonn

Ab 1941 Reichsarbeitsdienstler in Russland (u.a. Lemberg, Ukraine, heute Lviv)

Ab 1941/42 als Flakartillerist (Flugabwehrkanonier) in Grundausbildung in Norwegen, Finnland und Nordwestrussland

Floh kurz nach seiner Gefangennahme nach Ende des 2. Weltkriegs aus einem provisorischen Gefangenenlager der Amerikaner in Süddeutschland (in der Nähe von Fürstenfeldbruck bei München) und versuchte zu Fuß und mit der Eisenbahn wieder nach Loccum zurück zu gelangen, wurde jedoch im Harz gefasst, entnazifiziert und wenig später wieder freigelassen

(...) Meine Antworten sind sehr unterschiedlich zu werten, denn ich bin ja nur ein Teilnehmer von Millionen von Menschen, die den Krieg erlitten haben und unter diesem Aspekt würde ich dir gerne deine Fragen beantworten, wobei diese Antworten immer nur ein Teil einer Aussage des Miterlebten sind. (...) Das hat jeder meiner Kameraden, die damals auch gekämpft haben, anders verstanden. Du musst dich unter Umständen auf widersprüchliche Aussagen gefasst machen und nach dieser Vorrede kannst du<sup>87</sup> getrost anfangen.

(...)

*Wie würden Sie Ihre Tätigkeiten während des 2. Weltkriegs beschreiben?*

Den 2. Weltkrieg habe ich sowohl als Schüler, wie auch als Soldat miterlebt. **Als Schüler war das allerdings mehr ein Zuschauen, als ein Tätigwerden**, wenn man mal davon absieht, dass wir auch als Schüler im sogenannten „Dritten Reich“ beansprucht wurden. (...) Dieser Pipapo, den ehemalige (...) Diktaturregime ganz gern von sich geben. Aber ich habe es nicht als Belastung empfunden. **Wir sind ja groß geworden in der sogenannten „Hitlerzeit“ und in Folge dessen war**

---

<sup>87</sup> Er wechselt während des Gesprächs öfter zwischen „du“ und „Sie“.



**uns eingebläut worden, schon im Jungvolk und in der Hitlerjugend, dass wir uns dem Vaterland gehorsam gegenüber zu verhalten hatten. Wir haben das auch, jedenfalls was mich betrifft, durchaus als normal empfunden,** dass wir uns in die damalige Volksgemeinschaft einfügten. Ich entsinne mich noch, wie mein Vater sagte, er sprach ja Löccer Platt: „Hoffentlich krieget dä dat in düsse körtten Tied up de Reege, süss kann de Krieg lange duren!“<sup>88</sup> Die Generation, die schon einmal mit einem Weltkrieg viele Jahre ihres Lebens eingeübt hatte, war da schon skeptisch. (...) An die Tage des Kriegsausbruchs habe ich an und für sich wenig Erinnerung. Den Ausbruch erlebte ich als Schüler. Für uns war es ganz selbstverständlich, dass wir auch als Schuljungen in öffentliche Aufgaben eingebunden waren und dazu ohne Entgelt herangezogen wurden. Das haben wir nicht als, jedenfalls ich nicht, meine Generation nicht, (...) als Belastung gesehen.

(...) Ab 1941, das war gleichzeitig das Jahr meines Abiturs, da wurde ich der Waffengattung zugemustert, für die ich vorgesehen war. Das war damals die Flakartillerie und da habe ich noch den Erlösungsschrei meiner Mutter im Ohr, die ganz glücklich war, dass ich nicht (...) so gefährdet war, wie die Leute, die zum Beispiel in der Infanterie waren. (...) Mein erster Fronteinsatz war Norwegen. Ich wurde auch in Norwegen ausgebildet. Eingezogen wurde ich zwar in Iserlohn und da erhielten wir auch die Grundausbildung, aber der eigentliche teil kam dann erst in Norwegen. (...) In der Ausbildung dort hat man uns sehr human behandelt, wir hatten nichts auszustehen und dieser Einsatz in Norwegen war für mich, im Nachhinein gesehen, ein Vorgeschmack des Kriegs. Also Anstehen für Essen, Umgang mit Waffen. Die Flakartillerie war ja die Abwehr gegen Flugzeuge. (...) Ich habe diese Zeit, nicht nur ich, auch andere Soldaten, als Wehrmachtszeit ohne große Gefahr erlebt. (...) Die Tatsache, dass ich meine Kriegsausbildung als Artillerist, als Flakartillerist, im Norden erfahren habe, hat mich davor bewahrt für weitaus gefährlichere und verlustreichere Einsätze eingezogen zu werden. (...)

*Haben Sie erlebt, wie die Nationalsozialisten mit den Juden umgegangen sind?*

Ja. Während meines Reichsarbeitsdiensts, der sich direkt an das Abitur anschloss, war ich der südliche Heeresgruppe, die in Russland einmarschiert war, zugeteilt, und zwar als freiverfügbare Arbeitsdienstler. Wir waren ausgerüstet mit Spaten und Karabinern. Wir waren also sowohl wehrmachtstauglich, als auch fähig zum Arbeitsdienst. So konnten wir also überall eingesetzt werden. (...) Dann bin ich also als Arbeitsdienstmann 1941 gleich nach Russland gekommen. Diese ganze Geschichte hätte ich Ihnen vorher schon erzählen müssen, sonst kommen Sie zeitlich ins Schleudern. (...) Wir rückten dann mit diesen Einheiten immer weiter nach Osten vor und so kam es, dass ich mich als Arbeitsdienstmann plötzlich in der Ukraine wiederfand. (...) **Dort war unsere Truppe in Lemberg stationiert und da fiel mir auf, dass wir in manchen Nächten, ich hab in Lemberg vielleicht zwei Wochen gelegen, dass wir in manchen Nächten Gewehrfeuer hören konnten und dadurch aufgeschreckt waren, ob wir nicht in einen Überfall geraten wären.** Das war aber gar nicht der Fall. Lemberg war ja sehr von Juden bewohnt. **Als wir uns dann erkundigt hatten, hieß es: „Da werden**

---

<sup>88</sup> Loccumer Plattdeutsch: „Hoffentlich bekommen die das in dieser kurzen Zeit auf die Reihe, sonst kann der Krieg lange dauern!“

Juden erschossen!“<sup>89</sup> Das ich was davon gewusst habe, dagegen kann ich mich gar nicht wehren. Seit dieser Zeit ist mir also bewusst geworden, dass da wohl eine große Schweinerei mit Juden im Gang war. Hier bin ich zum ersten Mal mit der Tatsache berührt worden, dass ich auch gewusst haben könnte, dass bei den Nazis Judenmorde im Gange waren, denn das wurde in den Einsatzbefehlen, die wir morgens entgegen zu nehmen hatten, ganz hüllenlos und offiziell so bezeichnet. Aber wir waren ja nach dem Motto „Jeder Jud’ ist unser Feind!“ erzogen, dass er aus dem Hinterhalt auf uns schießen konnte oder so... **Damals haben wir das als quasi Notwehr betrachtet, um unser eigenes Leben gegen hinterhältige Angriffe von Juden zu schützen, obwohl mir diese Erklärung damals schon sehr verdächtig nach Entschuldigung aussah.** Aber wir haben das damals geglaubt. Es gab ja auch keine Beweise, dass es anders sein könnte. Wir hatten nur unser Gehör und hörten die Schüsse und dann erzählten uns einige Kameraden, die in besonderen Kommandos arbeiteten, sie hätten Menschen karrenweise aufgeladen und begraben. **Also das mit den Juden was im Gange war, dass haben wir auch gewusst. (...) Wenn ich mir das heute überlege, denn frage ich mich, weshalb ich damals nicht gespürt hatte oder völlig unwissend war, dass dies ein Plan war zur Vernichtung des europäischen Judentums. Aber durch eine jahrelange Propaganda waren wir ja so geimpft und voller Hass auf das Judentum, obwohl die uns ja bis dahin nichts getan hatten und von denen keine Gefahr ausging.** Aber die Nazis verbanden natürlich ihre Propaganda immer damit, dass von dem Judentum eine ganz reale Gefahr für die Wehrmacht bestand. (...) Ich habe also den Krieg quasi mitgemacht. 1941 bin ich ja als Schüler und Reichsarbeitsdienstler da reingerutscht und seitdem konnte ich mein Leben auch nicht mehr selbst bestimmen, seitdem war ich an Führerbefehle und dergleichen gebunden. (...)

*Glauben Sie, dass man dagegen etwas hätte unternehmen können?*

Als Einzelner nicht. Alleine nicht, weil man sich einer Front gegenüber sah, die ein festgefügtes ideologisches Weltbild hatte und davon mit realen Tatsachen gar nicht abzubringen war. Wenn ich dir diese Geschichte direkt nach dem Weltkrieg erzählt hätte, hätte ich mich gar nicht getraut die meisten Formulierungen, die ich jetzt verwand habe, so auszusprechen, weil noch bis lange nach dem Krieg Deutschland so eingestellt war, dass es schwer geworden wäre, eine andere Meinung zu vertreten.

*Glauben Sie, dass den Deutschen aufgrund der Geschehnisse eine Schuld anzurechnen ist?*

**Ja, wir haben uns ja vorher...Ja und nein, also...**Die meisten Deutschen haben sich ja nicht gegen ideologische Feinfühligkeiten wehren dürfen und haben das auch nicht gemacht. Gleichwohl ist es verwunderlich, dass es gelungen ist ein ganzes Volk so mit Propaganda zu steuern. **Ich will mich da auch nicht zu weit aus dem Fenster lehnen.** Es hat ja auf unserer Seite immer wieder Menschen

---

<sup>89</sup> Tatsächlich gab es im Sommer 1941 (Ende Juni und Anfang Juli, zur genauen Zeitspanne finden sich in den Quellen kontroverse Aussagen) in Lemberg (heute Lviv) in der Ukraine einen Massenmord an über 3000 Juden. Außerdem wurden 45 Lemberger Professoren polnischer Abstammung gemeinsam mit ihren Familien von der Gestapo verhaftet und erschossen. Vermutlich bezieht sich Konrad Droste auf diese Geschehnisse.

gegeben, die versucht haben den jüdischen Mitbürgern zu helfen, indem man sie mit durchgezogen hat, ihnen zum Beispiel Lebensmittelkarten zuspielte. (...) Die meisten Deutschen waren natürlich bereit zu glauben, dass sie gar nicht so schlimm gewesen waren, wie man ihnen unterstellte und andere sagten, dass es wirklich so gewesen ist. **Wir haben uns da historisch keinen Gefallen getan. Das war schlimm, was im deutschen Namen so passiert ist.** (...) Da wo deutsche Soldaten wirklich schuldig wurden, das wurde ja oft mit dem Mäntelchen des Überdeckens abgetan. So sahen das zumindest manche Leute. Da gehe ich mit einem ziemlichen Misstrauen ran. (...)

*Sehen Sie die Deutschen für die Taten im 2. Weltkrieg in der Verantwortung?*

Ja, auf jeden Fall! Also, die Tatsache, dass eine Diktatur alles dran setzt, um sich zu rechtfertigen, ist für mich nicht neu. Mit dem 2. Weltkrieg habe ich eine Zeit erlebt und durchgestanden, die, wenn man sie andererseits betrachten würde, auch vielleicht heute noch ganz anders gesehen würde. **Es gibt ja heute noch Zeitgenossen, die gar nicht bereit sind die deutsche Schuld und Unfähigkeit bei dem letzten Weltkrieg anzuerkennen. Es gibt gewisse Tatsachen, die können wir nicht leugnen. Das ist der Judenmord, das sind verschiedene historische Darstellungen, die nur unter den Nazis möglich waren und sonst nirgends.** Es war eben ein Staat, der auch ein Sonderrecht in der Betrachtung seiner Vergangenheit beansprucht hat und das ist immer dann schlecht, wenn es um Wahrheit geht.

**Die Zeit lässt sich aber sicher nicht nur in schwarz und weiß aufteilen...Aber es war mehr schwarz als weiß.** (...)

Mir ist bei Beantwortung der Fragen durchaus klar, dass es auch Geschichtsbetrachtungen gibt, die diese Zeit nicht so einordnen, sondern darin eine Verwässerung sehen, die dazu dienen könnte einer allgemeine andere Nachkriegsicht von, für uns Deutsche, unliebsamen Tatsachen den Weg zu ebnen. (...)

7.3 Interview mit Norman Streat (12.02.2013, nach E-Mail Korrespondenz über einen Zeitraum von etwa zwei Wochen)<sup>90</sup>



Norman Streat, 2010

*Wann und wo sind Sie geboren?*

I was born in Oldham, England in 1945. That's an industrial town near Manchester. I don't remember it. My parents only lived there for a short time. As a child I went to school in Manchester and then later, from the age of 10, I lived with my parents in London. When people ask me where I am from originally, I say I am from London.

*Was sind Sie von Beruf?*

By training, I am an engineer. I received my first engineering degree from the University of London, England in 1966. Later I received a doctorate in engineering from the University of British Columbia, Canada in 1974. From 1974-89 I worked as an engineer for BC Hydro, the electric power company, in Vancouver. From 1989-2009 I was a Dean ("Dekan") at a Technical University ("Fachhochschule") in Vancouver. I have been retired since 2010. Since I'm retired, nobody calls me "Herr Doktor" any more... :)

*Welche familiären Verbindungen (Enkel, Großneffe etc.) haben Sie zu Juden aus Stolzenau?*

My mother, whose maiden name was Lore Goldschmidt, was born in Stolzenau, as was her father and his father and his father. Going back many, many generations. I have traced the names of my ancestors in this region back to the 1600s. As far as I can tell, my ancestors were all from the German lands. Jews have lived in Germany since the time of the Romans, and I don't think it's unreasonable to believe that my German roots go back to those ancient times.

*Wann und auf welchem Weg kam Ihre Familie nach Kanada?*

I emigrated from England to Canada in 1967 by myself soon after completing my university studies in London. I am the only member of my family to have emigrated to Canada. My parents and my brother remained in England. Both my

---

<sup>90</sup> siehe 7.4. S.62

parents are dead now. My brother is still alive. He lives in London.

*Wann haben Sie von diesem Teil Ihrer Familiengeschichte erfahren?*

What do you mean "diesem Teil"? Do you mean when did I learn about my parents' experiences in Germany in the 1930s? I always knew my parents were from Germany, and they told me about their experiences when I was quite young. They fled Germany as refugees in 1939 and were lucky to be able to find refuge in England. They spoke German at home when I was a child. That is why I can speak German. I didn't learn it in school.

*Wie wurde der Holocaust bei Ihnen zu Hause thematisiert?*

I am not familiar with the word "thematisiert". That must be a modern word that I didn't learn when I was a child. I assume what you are asking is what did my parents say about the Holocaust. They said a great deal - it's difficult to sum up in a few sentences. My father was arrested, along with his father and his two brothers on Reichskristallnacht in November 1938. They were all sent to Buchenwald KZ. My father was held in Buchenwald for about 3 weeks before he was released. During that time he was treated brutally, and he saw how other prisoners were treated brutally. Fortunately my father and his father and brothers were all eventually released. My father and mother, together with my brother (who was a baby of 18 months) were able to leave Germany in April 1939. One of my father's brothers also escaped to England. My mother had two brothers and two sisters. They all managed to escape - but they were scattered in different countries - England, United States and South Africa. My mother's cousins and other relatives who weren't lucky enough to escape perished in the gas chambers.

*Welche Motivation hatten Sie die Geschichte Ihrer Familie aufzuarbeiten?*

**When I was a child I often asked my mother why it seemed we had such a small family. I had one brother, and just a small number of aunts and uncles and cousins. I had no grandparents, and although she mentioned other relatives - her aunts, uncles and more distant cousins - they didn't seem to exist. When asked what happened to all these people, she said they were "umgebracht" i.e. murdered. As a small child, I heard the word "umgebracht" quite often. I started to take an interest in learning much more about my family history when I was in my 40s.**

*Was haben Sie für Erfahrungen gemacht, als Sie 1996 nach Deutschland gereist sind?*

That question would take me too long to answer. In 1996 I went to Germany specifically to see if I could find graves of my ancestors in Stolzenau and in other places where they had lived in 1800s and 1900s. I was only in Germany for about 9 days. I visited several Jewish cemeteries - in Stolzenau, Bassum, Harpstedt, Wildeshausen and Barsinghausen. In all these places I found graves of my ancestors,

*Wie gehen Sie damit um, dass Ihre Ahnen in Deutschland verfolgt und getötet wurden?*

"Wie gehe ich damit um?" Again, that must be a modern way of speaking, that I didn't learn when I was growing up. I assume you are asking how I feel about the fact that my ancestors were persecuted and murdered. Of course I feel that the Nazis committed a massive crime against innocent people. **What happened is not easy to forgive. In fact, I do not feel any forgiveness towards those who participated in this crime - and it is a sad fact that the numbers of Germans who did actively participate was very large - probably in the hundreds of thousands. But not every German who lived during the Hitler period was an active participant. Some were just passive. When Germans who lived through that period tell me they didn't know what was going on, I don't believe them. I believe that they decided to look the other way - and when the opportunity arose to profit from the misery of the Jews - for example by taking the job from someone who had been fired, or by taking their house, or their furniture, they happily helped themselves. But I have no hard feelings about Germans who weren't alive during that period. Young people who grew up after the war aren't responsible for the evil things that were done by their parents' generation.**

*Haben Sie Kontakt zu Holocaustüberlebenden?*

*Wenn ja, wie sehen diese die Deutschen und wie sind sie mit ihrem Leid umgegangen?*

Oh yes, I know people whose parents were Holocaust survivors, who lived through much worse experiences than my parents. I can't give you one answer about how they feel about Germans and how they cope with their past. Some feel very negative about Germans and Germany - even to this day, Others, like me, do not carry a lasting grudge.

*Fühlen Sie, als Nachkomme, sich als Opfer, auch, wenn Sie nicht unmittelbar betroffen waren?*

**No, I don't like to think of myself as victim. I believe there are far too many people in this world who like to think of themselves as victims. Yes, my parents were victims, but they eventually managed to rebuild their lives in England. My brother and I both received an excellent education. He became a university professor in England, and I've told you about my career. So it would be foolish to think of myself as a victim.**

*Was sagen Sie dazu, dass einige Nachkommen von hochrangigen Nazis wie Himmler, Göring und Frank die Vergangenheit ihrer Ahnen aufarbeiten wollen?*

I saw a television program on this subject. It was very interesting. In the program I saw descendants of Himmler, Goering and Frank who talked about how they were trying to overcome and make amends for the terrible things their ancestors had done. Of course such people suffer under an immense burden - much worse than the average person. It is hard to imagine how they must feel. I was impressed to see how they were dealing with it.

*Glauben Sie, dass nationalsozialistisches Gedankengut noch immer in*

*Deutschland verankert ist?*

Maybe to a small extent. But I don't worry much about it. It seems to me that antisemitism is much worse in some other countries, and we should worry about those places rather than Germany.

*Kennen Sie den Begriff "Stolpersteine"?*

Yes.

*Wenn ja, würden Sie Stolpersteine für Ihre Verwandten befürworten?*

Yes, I think so.

*Haben Sie noch Kontakt nach Deutschland?*

Yes. I have a second cousin (she is Jewish) who lives in Stuttgart. I keep in touch with her.

*Fühlen Sie und Ihre Verwandten sich als Kanadier jüdischen Glaubens mit deutschen Wurzeln?*

**Yes, I do. I think my children would think of themselves this way too, to a lesser extent. My children don't speak German, and I don't think they have strong feelings about their German roots. I have two grandchildren, who are still very young. When my grandchildren grow up I hope they will feel a connection to Judaism, but I don't expect they will feel much connection to Germany at all.** As for my relatives (like my brother and my cousins) I would say they feel like me. My brother has a daughter who lives in Israel with her family. My Israeli niece feels very strongly about Israel - and this is sufficient for her. I don't think she thinks much about her German roots at all.

*Wenn nein, wie würden Sie sich selbst bezeichnen?*

Well, I don't need to answer that.

*Haben Sie schon einmal Gedenkstätten bzw. ehemalige KZs besucht?*

The only KZ I have visited is Bergen-Belsen. I sent two of my three children on trips to visit the major death camps in Poland - including Auschwitz, Treblinka etc. - when they were teenagers. I didn't go myself. These children are now in their 30s. The trips made a lasting impression on them.

*Wenn ja, fühlen Sie sich damit verbunden?*

Yes, of course I had strong feelings. It would take me too long to write about how I felt about the experience of visiting Bergen-Belsen.

*Halten Sie es für sinnvoll, dass der Holocaust an deutschen Schulen (meist in Klasse acht und neun und z.T. in der Oberstufe) thematisiert wird?*

Yes. I think it is very meaningful. Of course, it also depends on whether the teachers do a good job of teaching the material. I hope they do.

*Halten Sie so etwas wie den Holocaust nochmals für möglich?*

I think there is plenty of evidence that it could happen again - but I don't think it's

likely in Germany. But in other countries? Does anyone have any doubt what would happen to the Jews in Israel if they were ever to be defeated in war by their neighbours? They would be slaughtered. Have we not seen similar things in Darfur? The things that happened in Bosnia and Rwanda in the 1990s were terrible, and showed that such things could easily happen again.

*Möchten Sie Ihren Antworten noch etwas hinzufügen oder etwas Spezielles berichten?*

I think I've written enough.

#### 7.4 E-Mail-Korrespondenz mit Norman Streat

Do, 07.02.2013 19:29

##### **Request for some more information**

Dear Mr. Streat,

I've just found your web site about jewish life in Stolzenau and I'm very interested in this topic, because Stolzenau is my school town and I'm fascinated by history, especially by the incidents of the last century.

My name is Jana Stoexen, I'm seventeen years old, I live in Loccum, which is close to Stolzenau (about ten kilometres away) and I'm in 11th grade at the high school of Stolzenau. For the 11th and 12th grade until taking the A-levels, we have to choose a certain course with a special topic to prepare for the tasks at university. Sixteen students of our grade chose the subject 'jewish life in Stolzenau and surroundings' and now we have to write an essay about a self-chosen topic. Mine is 'dealing with distress and blame - view of contemporary witnesses and younger generations'. In my work, I have to examine the three sides: victims, culprits and the 'rest' of the society. For the last second groups, I've already found a few interview partners, but finding jews in the surrounding of Stolzenau isn't easy or even possible, because there are none.

So I've decided to write you to ask if you would like to answer some questions about your german ancestors, their life after 1945 and your relation to Germany, so that I can have an insight into the view of people, who are directly or through their ancestors bound to the history of the holocaust to have a base for the text. If you are in agreement with my request, I ask you to answer me soon, so that I can send you some questions, because I've got only four weeks for the investigation and the writing.

Thank you for reading this mail!

Yours sincerely  
Jana Stoexen



Do, 07.02.2013 21:20

**Re: Request for some more information**

Hello Jana:

That's fine. I don't mind answering your questions. Go ahead and send them to me. Yes, I am Jewish, so I can give you my point of view.

If you've read my web site you know that I can read German. So your questions can be in German - if I can't understand I will ask. I see that your English is quite good, so do whatever you prefer.

But I will only answer in English.

Best regards

Norman Streat

Mo, 11.02.2013 09:03

**Re:Re: Request for some more information**

Hallo Mr. Streat,

da es Ihnen egal ist, schreibe ich lieber deutsch.

Hier sind die Fragen:

- Wann und wo sind Sie geboren?
  - Was sind Sie von Beruf?
  - Welche familiären Verbindungen (Enkel, Großneffe etc.) haben Sie zu Juden aus Stolzenau?
  - Wann und auf welchem Weg kam Ihre Familie nach Kanada?
  - Wann haben Sie von diesem Teil Ihrer Familiengeschichte erfahren?
  - Wie wurde der Holocaust bei Ihnen zu Hause thematisiert?
  - Welche Motivation hatten Sie die Geschichte Ihrer Familie aufzuarbeiten?
  - Was haben Sie für Erfahrungen gemacht, als Sie 1996 nach Deutschland gereist sind?
  - Wie gehen Sie damit um, dass Ihre Ahnen in Deutschland verfolgt und getötet wurden?
  - Haben Sie Kontakt zu Holocaustüberlebenden?
- Wenn ja, wie sehen diese die Deutschen und wie sind sie mit ihrem Leid

umgegangen?

- Fühlen Sie, als Nachkomme, sich als Opfer, auch, wenn Sie nicht unmittelbar betroffen waren?
- Was sagen Sie dazu, dass einige Nachkommen von hochrangigen Nazis wie Himmler, Göring und Frank die Vergangenheit ihrer Ahnen aufarbeiten wollen?
- Glauben Sie, dass nationalsozialistisches Gedankengut noch immer in Deutschland verankert ist?
- Kennen Sie den Begriff "Stolpersteine"?

Wenn ja, würden Sie Stolpersteine für Ihre Verwandten befürworten?

- Haben Sie noch Kontakt nach Deutschland?
- Fühlen Sie und Ihre Verwandten sich als Kanadier jüdischen Glaubens mit deutschen Wurzeln?

Wenn nein, wie würden Sie sich selbst bezeichnen?

- Haben Sie schon einmal Gedenkstätten bzw. ehemalige KZs wie Auschwitz, Treblinka oder Bergen-Belsen besucht?

Wenn ja, fühlen Sie sich damit verbunden?

- Halten Sie es für sinnvoll, dass der Holocaust an deutschen Schulen (meist in Klasse acht und neun und z.T. in der Oberstufe) thematisiert wird?
- Halten Sie so etwas wie den Holocaust nochmals für möglich?
- Möchten Sie Ihren Antworten noch etwas hinzufügen oder etwas Spezielles berichten?

Vielen Dank, dass Sie sich die Zeit dazu nehmen! Sollten sich Ihrerseits Fragen ergeben, melden Sie sich bitte einfach.

Liebe Grüße,  
Jana

Mo, 11.02.2013 19:16

**Re: Re:Re: Request for some more information**

Dear Jana:

Thank you for sending your questions.

For many of the questions I could give you very short answers. Or I could give much longer answers. I don't think you'd be happy if I gave very short answers. I suspect that you'd be happiest if I gave answers that are longer - but not too long. However... it actually takes more effort to be concise than to give a long answer. Anyway, I'll try to do my best.

When do you need my answers? The reason I ask is that I'm leaving for vacation on Wednesday morning and I'm going to be away for two weeks. It's much easier for me to answer your questions when I'm sitting at my computer at home, rather than when I'm away. But right now, my first priority is to pack in order to get ready to go away. Can you wait up to 3 weeks for my

answers? Or do you need me to answer immediately?

Norman

Mo, 11.02.2013 21:24

**Re: Re:Re: Request for some more information**

Dear Mr. Streat,

of course, it would be better to have longer answers, but if you haven't got enough time shorter answers will be ok too.

The problem is, that I have to finish my text until the 11th of march and so three weeks would be perhaps a too long time.

I don't want to put you under pressure, but I hope you understand my problem.

Would it be possible for you to send me shorter answers until next week?

I hope you enjoy your vacation!

Jana

Di, 12.02.2013 09:53

**Re: Re:Re: Request for some more information**

Jana:

I hope this is what you want.

*(Beantwortung meiner Fragen, siehe 7.3, S. 56 ff)*

Best regards

Norman

Di, 12.02.2013 11:24

**Re: Re:Re: Request for some more information**

Hallo Mr. Streat,

vielen Dank, dass Sie die Fragen so schnell beantworten konnten! Sie haben mir wirklich sehr geholfen!

Vielleicht haben Sie sich etwas über die Fragen zu den Stolpersteinen gewundert. Dazu sollte ich Ihnen wohl das Ziel unseres Projektes erklären: Bis zu unserem Abitur im Sommer 2014 wollen wir mindestens einen Stolperstein in Stolzenau verlegt haben. Daher war es interessant zu wissen, was ein Angehöriger über diese

Art des Erinnerns denkt. Zumal Stolpersteine ja auch für Vertriebene, also zum Beispiel für Ihre Eltern, verlegt werden könnten.

Ich habe noch eine weitere Frage, die mir erst gekommen ist, als ich Ihre Antworten gelesen habe und hoffe, dass sie nicht zu persönlich ist. Ihre Eltern stammen aus Deutschland, aber ihr Nachname klingt nicht besonders deutsch. Würden Sie mir den Zusammenhang erklären? Sollte Ihnen diese Frage zu weit gehen, müssen Sie sie natürlich nicht antworten.

Außerdem wäre es schön, wenn Sie mir ein Foto von sich zur Verfügung stellen könnten, da es sicher hilfreich wäre, wenn man ein Bild von Ihnen vor Ihren Zitaten anbringen könnte oder es einmal dann eingefügt wird, wenn Sie in einem Kapitel genannt werden.

Genießen Sie Ihren Urlaub!

Jana

Dear Jana:

I think that placing a Stolperstein is a good idea. However, I don't think that placing a Stolperstein in Stolzenau for my immediate family is appropriate. That's because my immediate family didn't live in Stolzenau in the 1930s, and they weren't forced to leave Stolzenau because of persecution. Other members of the Goldschmidt family - my mother's aunts and cousins - did still live in Stolzenau in the 1930s, and it would be appropriate to place Stolpersteine in front of their houses. I believe there is already a project underway to do this. If you want to know more about it you should get in touch with a lady called Ute Mueller. She and I have been in contact by email. I understand that she has been in contact with one of your fellow students who is also working on the same project as you. Ute didn't tell me the name of the other student.

Here is some more information about my family that comes from emails I have previously sent to Ute Mueller:

"I was born in England in 1945, and both my parents were Jewish refugees from Germany. My mother was born in Stolzenau and my father was born in Breslau. They married in Breslau in 1936 and my brother was born there in 1937. My father was arrested after Kristallnacht in November 1938 and spent some time in Buchenwald concentration camp. He was released and my parents and brother were able to flee to England in April 1939. My father's original name was Georg Strietzel, and in England he changed it to George Street. Strietzel is not a Jewish name - in fact, it's an old Silesian name. It simply shows that Jews do not necessarily have typically Jewish names. I know that Strietzel is the Silesian word for a type of cake. Maybe I have

ancestor who was a baker.

My parents are both dead now. My brother and his wife live in England, and I visit them occasionally. I came to Canada in 1967 shortly after graduating from university in London. At the time, I considered it an adventure, and I thought I would only stay in Canada a few years, and then go back to England. But the longer I stayed, the more I liked it here. I've now lived in Canada 45 years, so I feel more Canadian than English.

My mother did not grow up in Stolzenau. Her father (my grandfather) was Leo Goldschmidt, and he owned a store "Am Markt" and I understand that building still exists today. My grandfather sold the store and moved away from Stolzenau in about 1911, when my mother was about 3 years old. The family went to live in the little village of Hohenbostel, near Barsinghausen, which is southwest of Hannover. In Hohenbostel my grandfather ran a similar general store, and they were the only Jewish family in the village. This was the place my mother considered "home". Nonetheless, she had cousins and other relatives who continued to live in Stolzenau."

So, if a Stolperstein were to be placed for my immediate family, it would either be in Breslau, or in Hohenbostel. Breslau is now called Wroclaw, and it's in Poland. The Poles do not place Stolpersteine, so it won't happen there. As far as placing a Stolperstein in Hohenbostel, while I think that would be appropriate, I don't think it's likely to happen. The place where my grandfather had his store is a piece of land right in the centre of the village, across the street from the church. My grandfather's home and store was demolished many years ago, and the land converted into several businesses. When I last saw it, one of the businesses was a bowling alley. I think it would look very strange to place a Stolperstein on this spot. Anyway, your concern is with Stolzenau, not Hohenbostel.

I trust it's obvious to you why my father changed his name. To have a name like "Strietzel" in England was very foreign-sounding, and it marked you as a foreigner, and a German. When I went to school in England in the early 1950s, I was glad I didn't have a German-sounding name. To be seen as a German at that time might have led to bullying. Of course, "Streat" is still an unusual name, because it would normally be spelled "Street". I guess my father chose the different spelling because he wanted to be a little bit different - but not so different that it would automatically label our family as foreign.

I'm attaching two photos of myself. One was taken when I was 20 (I thought you might relate better to that one). The other is what I look like now. It was taken when I was 64 (I'm now 67).

By the way, I know what you look like because I've seen your picture on Facebook. Please don't ask me to be your Facebook friend - this isn't something I participate in - except very rarely. Facebook is for young people - I'm too old for it.

Best regards

Norman

Do, 14.02.2013 10:45

**Hallo Mr. Streat,**

Hallo Mr. Streat,

ja, vermutlich wird unser Projekt noch mit Ute Müller in Kontakt treten, wenn das nicht schon geschehen ist. Allein schon, da beide das gleiche Ziel zu haben scheinen, wäre es sicher sinnvoll von den jeweiligen Informationen der anderen Gruppe zu profitieren.

Vermutlich werden wir dann wohl für jemanden aus Ihrer entfernteren Verwandtschaft Stolpersteine verlegen, da es in Stolzenau auch noch Informationen zu den Wohnhäusern verschiedener jüdischer Familien gibt.

Vielen Dank für die weiteren Informationen und die beiden Bilder!  
Wahrscheinlich werde ich mich auf das neuere Foto beziehen, da ich auch zwei ehemalige Soldaten der Wehrmacht (Jahrgang 1922 und 1926) befragt und dort nur auf neuere Aufnahmen Zugriff habe.

Liebe Grüße,  
Jana

## 8. Literatur- und Quellenverzeichnis

Zeitzeugen:

Konrad Droste (\*11.07.1922)<sup>91</sup>

Willi Möller (\*21.09.1926)<sup>92</sup>

Norman Streat (\*1945)<sup>93</sup>

---

<sup>91</sup> Vgl. S. 50 bis 55

<sup>92</sup> Vgl. S. 42 bis 50

## Literatur:

Johann Wolfgang von Goethe, Berliner Ausgabe, herausgegeben von Siegfried Seidel, Poetische Werke (Band 1–16), Berlin

Bodo Förster, Martin Guse „Ich war in Eurem Alter, als sie mich abholten!“, Zur Zwangsarbeit in der ukrainischen Familie Derewjanko in Berlin-Schöneberg und Steyerberg/Liebenau von 1943 bis 1945, Herausgeber: Dokumentationsstelle Pulverfabrik Liebenau e.V., Förderverein der Sophie Scholl-Oberschule Berlin, 2001

Telford Taylor, Die Nürnberger Prozesse – Hintergründe, Analysen und Erkenntnisse aus heutiger Sicht (aus dem Amerikanischen von Michael Schmidt), Wilhelm Heyne Verlag, 1994, 2. Auflage

Ulrich Mayer, Hans Jürgen Pandel, Gerhard Schneider (Hrsg.), Handbuch Methoden im Geschichtsunterricht, Forum historisches Lernen, Wochenschau Geschichte, 2. Auflage, 2007, Gerhard Henke-Bockschatz, Zeitzeugenbefragung, S.354-369

## Film:

Bundeszentrale für politische Bildung, Bündnis für Demokratie und Toleranz – Gegen Extremismus und Gewalt, Botschafter für Demokratie und Toleranz, Zwischen Demokratie und Diktatur: Der Zeitzeuge Hans Bonkas, Berlin 2009

Bundeszentrale für politische Bildung, Bündnis für Demokratie und Toleranz – Gegen Extremismus und Gewalt, Botschafter für Demokratie und Toleranz, Ein jüdisches Schicksal: Das Leben des Isaak Behar, Berlin 2009

Chanoch, Ze'evi, Yaldehy Hitler / Hitler's Children / Meine Familie, die Nazis und ich, Maya Productions Ltd, 2011

## Internetquellen:

10.02.2013

<http://www.youtube.com/watch?v=I3HPsMFydjk>

20.02.2013

[www.parlament-berlin.de/pari/web/wdefaults.usf/vFiles/F12-4-00978/SFILE/Max%20Mannheimer%20Biographie.pdf](http://www.parlament-berlin.de/pari/web/wdefaults.usf/vFiles/F12-4-00978/SFILE/Max%20Mannheimer%20Biographie.pdf)

[www.teachsam.de/geschichte/ges\\_ubausteine/ges\\_deu\\_ns\\_33-45\\_ubau/gdeu\\_ns\\_ub\\_1.htm](http://www.teachsam.de/geschichte/ges_ubausteine/ges_deu_ns_33-45_ubau/gdeu_ns_ub_1.htm)

21.02.2013

[www.freitag.de/autoren/jan-pfaff/die-kunst-zu-leben](http://www.freitag.de/autoren/jan-pfaff/die-kunst-zu-leben)

22.02.2013

<http://www.fr-online.de/politik/holocaust-kz-nummer-als-tattoo,1472596,21629506.html>

---

<sup>93</sup> Vgl. S. 62 bis 65

<http://www.welt.de/politik/ausland/article109638001/Holocaust-Erinnerung-fuer-immer-in-Haut-gestochen.html>

*28.02.13*

[http://www.fes.de/archiv/adsd\\_neu/inhalt/nachlass/nachlass\\_b/bonkas-ha.htm](http://www.fes.de/archiv/adsd_neu/inhalt/nachlass/nachlass_b/bonkas-ha.htm)

<http://alt.vorwaerts.de/widerstand-gegen-zwei-deutsche-diktaturen>

<http://www.hdg.de/lemo/html/biografien/VogelHansJochen/index.html>

<http://www.juedische-allgemeine.de/article/view/id/10259>

<http://www.annefrankguide.net/de-de/bronnenbank.asp?aid=10144>

[http://www.teachsam.de/geschichte/ges\\_ubausteine/ges\\_deu\\_ns\\_33-45\\_ubau/gdeu\\_ns\\_ub\\_1.htm](http://www.teachsam.de/geschichte/ges_ubausteine/ges_deu_ns_33-45_ubau/gdeu_ns_ub_1.htm)

<http://mobil.stern.de/politik/deutschland/auschwitz-muessen-wir-uns-heute-noch-schuldig-fuehlen-535750.html>

<http://www.holocaustresearchproject.org/einsat/ohlendorf.html>

[http://zukunft-braucht-erinnerung.de/index.php?option=com\\_contene&task=view&id=253&](http://zukunft-braucht-erinnerung.de/index.php?option=com_contene&task=view&id=253&)

<http://diki.heliohost.org/hess.htm>

[http://dieterwunderlich.de/Albert\\_Speer.htm](http://dieterwunderlich.de/Albert_Speer.htm)

*02.03.13*

[http://www.japl.de/das-thema/biografien/katarina\\_derewjanko/mainframe\\_mitte.htm](http://www.japl.de/das-thema/biografien/katarina_derewjanko/mainframe_mitte.htm)

[http://www.teachsam.de/geschichte/ges\\_ubausteine/ges\\_deu\\_ns\\_33-45\\_ubau/gdeu\\_ns\\_ub\\_1.htm](http://www.teachsam.de/geschichte/ges_ubausteine/ges_deu_ns_33-45_ubau/gdeu_ns_ub_1.htm)

<http://www.asgsg-marl.de/albert/kontakte/herzlia/birenbaum/literatur.htm>

<http://www.rhetoriksturm.de/paul-celan.php>

<http://www.aeiou.at/aeiou.encyclop.n/n976190.htm>

*04.03.2013*

<http://www.verfassungen.de/de/de33-45/vereidigung34.htm>

[http://www.zeit.de/2001/26/200126\\_a-lemberg.xml](http://www.zeit.de/2001/26/200126_a-lemberg.xml)

*08.03.2013*

<http://www.israelfilmcenter.org/israeli-film-database/films/hitler-s-children>

<http://www.perlentaucher.de/autor/niklas-frank.html>

<http://www.dhm.de/lemo/html/biografien/FrankHans/index.html>

<http://lebeninjerusalem.blogspot.de/2011/02/gudrun-burwitz-die-himmler-tochter-auf.html>

<http://frumlife.blogspot.de/2010/12/princess-himmler-and-stille-hilfeaid.html>



<http://theintelligence.de/index.php/enthuellungen/organisationen/1879-stille-hilfe-hilfe-fuer-wenfuer-nazis.html>

<http://www.dhm.de/lemo/html/biografien/HimmlerHeinrich/index.html>

[http://english.pravda.ru/history/10-12-2010/116135-nazi\\_princess-0/](http://english.pravda.ru/history/10-12-2010/116135-nazi_princess-0/)

<http://www.perlentaucher.de/buch/norbert-lebert-stephan-lebert/denn-du-traegst-meinen-namen.html>

[http://www.whoswho.de/templ/te\\_bio.php?RID=1&PID=32](http://www.whoswho.de/templ/te_bio.php?RID=1&PID=32)

[http://www.monstersandcritics.de/archiv/people.php/Bernhard\\_Schlink/biographi](http://www.monstersandcritics.de/archiv/people.php/Bernhard_Schlink/biographi)  
[http://www.whoswho.de/templ/te\\_bio.php?PID=2404&RID=1](http://www.whoswho.de/templ/te_bio.php?PID=2404&RID=1)

Hiermit versichere ich, dass ich die Arbeit selbstständig angefertigt und keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel benutzt habe. Die Stellen der Facharbeit, die im Wortlaut oder im wesentlichen Inhalt aus anderen Werken entnommen wurden, habe ich mit genauer Quellenangabe kenntlich gemacht. Verwendete Informationen aus dem Internet habe ich der betreuenden Lehrkraft vollständig zur Verfügung gestellt.

gez. Jana Stöxen

---

Ort, Datum

---

Unterschrift